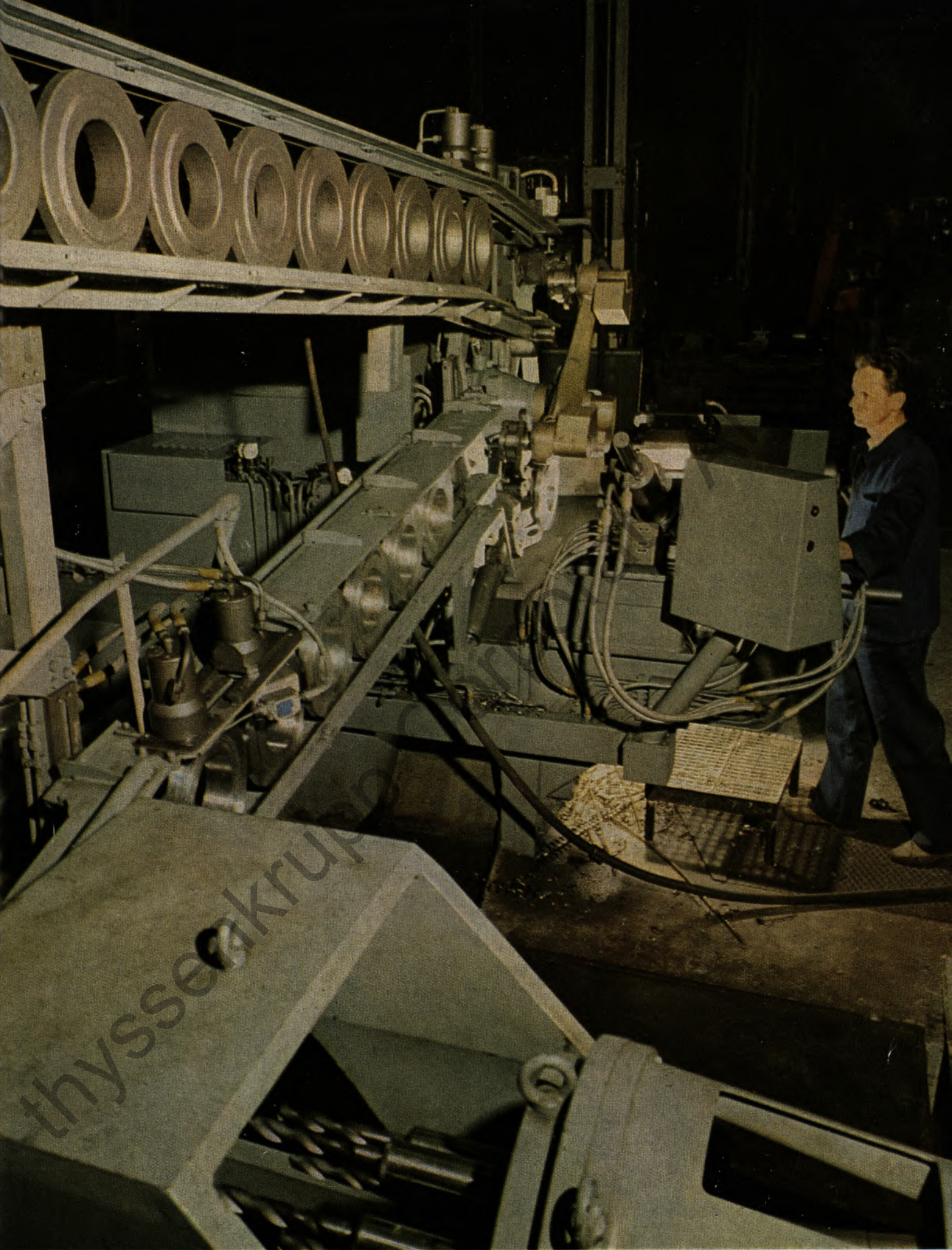




# PHOENIX-RHEINROHR 66

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagsort Düsseldorf • Nur für Betriebsangehörige

APRIL  
1962



Auch die jüngeren Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens beschäftigten sich mit der letzten Ausgabe der Werkzeugzeitung sehr intensiv, weil ihnen darin die Möglichkeit geboten war, den Geschäftsbericht zu studieren und anhand der Zahlen in ihren Abteilungen zu diskutieren

## Liebe Leserin und lieber Leser!

Man schätzt es nicht sonderlich, wenn einer in dem Bestreben, etwas richtig darzulegen, immer wieder bei Adam und Eva anfängt. Klarheit, Einfachheit und Genauigkeit sind heute stärker denn je entscheidend für den Wert einer Aussage, die von allen verstanden werden soll.

In diesem und im letzten Heft unserer Werkzeugzeitung sind die geschäftlichen Probleme unseres Unternehmens so dargestellt, daß jeder sie zu verstehen vermag. Auch der Geschäftsbericht für die Aktionäre, der für viele schwer zu „entziffern“ ist, wurde so „entschlüsselt“, daß ein jeder verfolgen kann, was insgesamt geleistet wurde, was an Gewinn dabei herauskam, was ausgegeben wurde und was er selbst erhalten hat.

In der Jahreshauptversammlung am 15. März wurde das Ergebnis unseres letzten Geschäftsjahres von allen Seiten erörtert und durchleuchtet. Die gegeb-

nen Tatsachen müssen wir erkennen und anerkennen. Das Recht der Annahme oder Ablehnung steht jedem zu, denn jeder ist in seiner Entscheidung, ob er als Aktionär weiter mitmachen will, völlig frei. Wer aber die Bereitschaft zum Mit-tun nicht aufbringt, gibt seine Rechte und Ansprüche auf, indem er seine Aktie verkauft.

Jährlich nur einmal hat der Aktionär die Möglichkeit, seine Meinung und Kritik in der Hauptversammlung vorzubringen. Unser Aufsichtsratsvorsitzer, Professor Dr. Ellscheid, und die Mitglieder des Vorstandes haben alle Fragen sehr eingehend beantwortet. Auch ich konnte bei den Besprechungen in den vergangenen Wochen mit den verschiedenen Männern unserer Unternehmensleitung über die Veröffentlichung der Ergebnisse des letzten Geschäftsjahres nichts von Geheimniskrämerei verspüren. Jeder war bestrebt, die wesentlichen Dinge beim Namen zu nennen und sie der Belegschaft offen und leicht verständlich darzulegen.

So hat also jeder, der nicht Gelegenheit hatte, den umfangreichen offiziellen Geschäftsbericht zu lesen, sondern der sich über den Ablauf des vergangenen Jahres aus der kürzer gefaßten Darstellung in unserer Werkzeugzeitung informiert hat, über alle wichtigen Tatsachen ein klares Bild erhalten können.

In unserer jetzigen Ausgabe bringen wir ergänzend den Bericht über den Ablauf der Hauptversammlung, an der nicht nur Aktionäre und Presse, sondern mit vielen anderen Gästen auch zahlreiche Mitglieder unseres Betriebsrates teilgenommen haben. So möchten wir allen, die in unserem Werk mitarbeiten, die gleiche Erkenntnis über unsere Gesellschaft vermitteln, die wir auch unseren Aktionären schuldig sind. Wir wollen dadurch allen Klarheit und Kraft für die Verantwortung geben, die wir unserem Unternehmen gegenüber haben.

Eduard Gerlach

HERAUSGEBER  
PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttendirektor K. Schiewerling

Chefredaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung Düsseldorf, Thyssen-Haus, August-Thyssen-Straße 1, Telefon 82 41, Nebenstellen 80 50 und 82 31

Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Telefon: Duisburg 444 71, Nebenstellen 62 34 und 73 01

Redaktion Mülheim: Alfred Tesch, Werk Thyssen, Telefon: Mülheim 44 34, Nebenstellen 48 40 und 44 40

Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf  
Klischees: Erwin Vogt, Düsseldorf

Auflage: 55 500

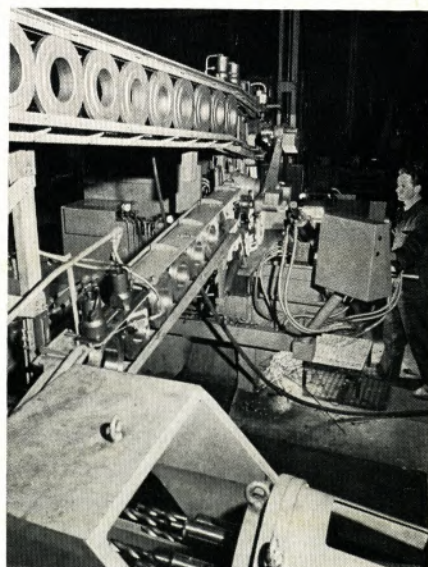
Umschlagtaufnahmen: Hermann Harz und Werkzeugzeitung · Schwarz-Weiß-Fotos: Kurverwaltung Schönmünzach, Roebild, Werksaufnahmen

Zeichnungen: Willi Kleppe

Die Werkzeugzeitung wird Belegschaftsmitgliedern kostenlos zugestellt

## UNSER TITELBILD

zeigt einen kombinierten Dreh- und Bohr-automaten für die Bearbeitung von Flanschen im Werk Immigrath





## SIE LESEN IN DIESER AUSGABE



**Schwere Druckgefäße** fertigt das Mülheimer Schweißwerk. Was außerdem dort noch hergestellt wird, lesen Sie auf den **Seiten 22—23**



**Unsere Betriebsräte** schlugen in einer Betriebsräte-Vollkonferenz aus ihrem Kreis neue Aufsichtsratsmitglieder vor. Sie nominierten Fritz Barkhausen, Josef Müller und Eberhard Sauerbier **Seite 11**



**Die Jahreshauptversammlung** von Phoenix-Rheinrohr in der Düsseldorfer Rheinhalle dauerte diesmal fast sieben Stunden. Näheres darüber lesen Sie auf den **Seiten 13—20**



**Recht fröhlich** ging es auf dem Winterfest der Mülheimer Werkmeistervereinigung zu. Einen Bericht darüber finden Sie auf **Seite 28**

**Wir sind im Bilde** — Fotos und Kurzberichte von Geschehnissen in unserem Werk, von Besuchern und von Ereignissen, die unser Unternehmen berühren **Seite 4**

**Der kaiserlich-iranische Ministerpräsident** Dr. Ali Amini wollte am 24. Februar auf Einladung unseres Unternehmens mit weiteren persischen Gästen im Thyssen-Haus **Seite 5**

**Die freie Aussprache** für unsere Belegschaft. Hier kann jeder nach dem Motto „Schreib's der Werkzeugzeitung“ seine Meinung sagen **Seite 6**

**Das Betriebsekel** — Betrachtungen aus dem Alltag, die angeblich gar nicht so unmöglich sein sollen **Seite 7**

**Die neue Mechanische Hauptwerkstatt** unseres Werkes Thyssen wurde jetzt der Öffentlichkeit gezeigt **Seite 8—9**

**Eine dramatische Lebensrettung.** Unser Belegschaftsmitglied Josef Tögl rettete in Tirol unter Einsatz seines Lebens ein 7jähriges Mädchen aus einem tosenden Wildbach **Seite 10**

**Die Hauptversammlung** der Phoenix-Rheinrohr AG wählte am 15. März in der Düsseldorfer Rheinhalle einen neuen Aufsichtsrat. Fünf neue Mitglieder kamen hinzu. Wir stellen sie vor **Seite 12**

**Der Abschluß des Geschäftsjahres 1960/61** stand im Mittelpunkt des Interesses unserer Hauptversammlung am 15. März. Die Vorstandsmitglieder Dr. Vellguth und Ass. Mommsen gaben darüber hinaus sehr wichtige Erläuterungen **S. 13—18**

**Einen Ausblick** auf das neue Geschäftsjahr gab Hüttendirektor Mommsen in der Versammlung der Aktionäre **Seite 15**

**Die Stimmen der anderen** — Berichte und Kommentare aus Tages- und Wirtschaftszeitungen sowie aus Zeitschriften zu unserer Hauptversammlung **S. 19—20**

**Phoenix-Rheinrohr-Hilfe** für Hamburg. Unser Unternehmen spendete einen namhaften Geldbetrag und stellte einen Lastwagen mit Fahrern, um Sachspenden in das Flutkatastrophengebiet zu fahren **Seite 21**

**Vor Gericht** standen Belegschaftsmitglieder von uns. Sie sollten mitschuldig sein an einem schweren Betriebsunfall. Es kam jedoch zu einem Freispruch mangels Beweises **Seite 24**

**Weniger an heute denken**, mehr für morgen vorsorgen — das sollte die Devise sein, wenn man an die Ausbildung der Kinder denkt. Nicht der augenblickliche Verdienst ist entscheidend **Seite 25**

**Die Belegschaft** sprach sich aus. Stark besuchte Versammlungen in den Werken Ruhrort und Poensgen und in der Hauptverwaltung **Seite 26/27**

**Eine Reihe von Jubilaren** kann auch diesmal wieder auf 25- oder auf 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken **Seite 29**

**Die kleine Werkzeugzeitung**, aktuelle und betriebsnahe Berichte aus unserem Unternehmen, kurz und knapp dargestellt **Seite 30**

**Zeichnungen und Fotos**, mit und ohne Hintergrundigkeit, Vergnügliches und Ernstes aus dem Unternehmen **Seite 31**

**Lehrmeister Baumann** bildet in der Mülheimer Lehrwerkstatt unsere Starkstromelektriker aus **Seite 32**

## Kurznotiert

Auf wissenschaftliche und technische Forschungszwecke im Rahmen der Fritz-Thyssen-Stiftung entfiel in der diesjährigen Hauptversammlung ein Dividendenbetrag von 9 Millionen DM.

Für den Neubau eines Forschungsinstituts mit eigener Werkstatt in Mülheim rechnet Hüttendirektor Dr. Brandt mit Kosten von rund 6 Mill. DM. Im Geschäftsjahr 1960/61 sind insgesamt 10,6 Mill. DM für echte Forschungszwecke ausgegeben worden. Nicht berücksichtigt sind die Ausgaben für die laufende Qualitätsüberwachung unserer Erzeugnisse.

18,3 Milliarden DM Entwicklungshilfe hat die Bundesrepublik von 1950 bis Ende 1961 geleistet. Davon kamen 9,7 Mrd. DM aus öffentlichen und 8,6 Mrd. DM aus privaten Mitteln. Die Leistungen sind, wie aus der jetzt veröffentlichten 9. Ausgabe des vom Bundeswirtschaftsministerium herausgegebenen Berichts „Leistung in Zahlen“ hervorgeht, von Jahr zu Jahr erheblich gestiegen.

Ein neues kanadisches Großrohrwerk, die Big Inch Pipe Corporation Ltd. in Calgary, ist von Phoenix-Rheinrohr erworben worden. Dadurch erfährt der Produktionsbereich unserer beiden westkanadischen Rohrwerke, die nur Abmessungen bis 16" herstellten, eine bedeutende Erweiterung, denn das neue Werk produziert Großrohre in den Abmessungsbereichen von 16 bis 36" und umfaßt eine Jahreskapazität von 180 000 bis 200 000 t. Phoenix-Rheinrohr kann also in Kanada inzwischen Abmessungen von 1/2 bis 36" anbieten. Die Geschäftsführung liegt bei Dr. Wiesinger, Alberta/Phoenix.

## Schnell gelesen

Eisenerz ist im letzten Jahr in der Geschichte Liberias zum erstenmal zum Hauptexportgut geworden. Erst auf dem zweiten Platz steht Rohkautschuk. Unsere Ruhrorter Hochöfen verwerten einen Teil liberianischer Erze.

Noch im April sollen die Arbeiten zum Bau einer Aufbereitungsanlage der neuen Erdölraffinerie in Ingolstadt beginnen. Die Erdölraffinerie Ingolstadt AG hat dem Deutsch-Italienischen Raffinerie-Konsortium Ingolstadt (DIRKI) den Auftrag zur Lieferung einer betriebsfertigen Produktionsanlage gegeben. Zu diesem Konsortium gehört neben fünf anderen Unternehmen auch unsere Tochtergesellschaft Phoenix-Rheinrohr-International in Düsseldorf. Das Anfangs-Durchsatzvermögen der neuen Raffinerie soll 2 Millionen Jahrestonnen Rohöl betragen.

Dieser Ausgabe liegt eine Karte bei, mit der von jedem Angehörigen unseres Unternehmens Sammelmappen für die Werkzeugzeitung bestellt werden können. Die Karte ist ausgefüllt und unterschrieben über die Werks- oder Bundespost an die auf ihr angegebene Adresse zu senden.

In Rohrfernleitungen wurden im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 18 Mill. t Öl durchgesetzt gegenüber 13,3 Mill. t im Jahr 1960. Die Zahl der Tonnenkilometer betrug 3,7 Mrd. (3,0 Mrd.). Diese Steigerung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß neue Leitungskapazitäten hinzukamen und vorhandene Pipelines stärker ausgenutzt wurden. Nach einem vorläufigen Rückblick des Bundesverkehrsministeriums sind die entscheidenden Merkmale der Entwicklung des Verkehrs in der Bundesrepublik während des letzten Jahres: die Zunahme des Pipelinetransports und ein Wachsen des Personenkraftverkehrs.



Der Frühlingsputz hat begonnen. Überall auf den Mülheimer Parkplätzen unseres Unternehmens werden Ketten und Markierungen neu gestrichen



Der kaiserlich iranische Ministerpräsident Dr. Ali Amini, der der Bundesrepublik einen offiziellen Besuch abstattete, weilte auf Einladung unseres Unternehmens am 24. 2. im Thyssen-Haus. Oben: NRW-Wirtschaftsminister Dr. Lauscher und Vorstandsmitglied Dr. Wulffert. Bild Mitte: von links Dir. Hennies, Mannesmann-Export, Vorstandsmitglied Ass. Mommsen, Ministerpräsident Dr. Ali Amini, Dir. Bauer, Mannesmann, Dr. Gschwend, Stahlunion-Export. Bild rechts: Vorstandsmitglied Dr. Vellguth und Minister Dr. Ali-Asghar Pour-Homayoun, Präsident der persischen Nationalbank in Teheran

**WIR  
SIND  
"IM BILDE"**

Anlässlich der Jahres-Hauptversammlung fand am 22. Februar im Thyssen-Haus eine Presse-Konferenz statt, an der eine große Zahl Journalisten aus dem In- und Ausland teilnahmen. Unser Bild zeigt Vorstandsmitglied Dr. Vellguth bei seinen Ausführungen



Einen Lastwagen mit Fahrer und Begleitpersonal stellte Phoenix-Rheinrohr, um Sachspenden für die Opfer der Sturmflutkatastrophe vom DRK Duisburg nach Norddeutschland zu fahren. Die beiden nebenstehenden Fotos zeigen die Wagenbegleitung nach der Ankunft in Norddeutschland und das Verladen der gespendeten Gegenstände. — Bild rechts außen: Seit 10 Jahren werden im Werk Ruhrort Erwachsene geschult. Sie erhalten umfassende Kenntnisse auf vielen Gebieten. Am 27. Februar wurde dieser „Jubiläumskurs“ verabschiedet. Der Sprecher des Lehrgangs Gerhard Keßler bedankt sich für das vermittelte Wissen



# Auch auf die Schattenseiten hinweisen

Vor gut einem Jahr habe ich von jenen Perlen des Werk-Tages berichtet, die das tägliche Leben angenehmer machen. Wenn ich diesmal von den Schattenseiten schreibe, so hoffe ich, damit den einen oder anderen zur Änderung seiner Einstellung zu allen seinen Mitmenschen zu veranlassen.

Von meinem Arbeitsplatz aus, der etwas höher liegt als der der meisten von uns, beobachtete ich nachts zwei

## Schreib's der Werkzeitung

**Die Redaktion der Werkzeitung hat den Raum für die „Freie Aussprache“ erweitert. Dennoch kann aus Platzmangel nicht immer jeder Leserbrief sofort veröffentlicht werden. Sie bittet deshalb die Einsender, sich ein wenig zu gedulden, wenn sie ihre Zuschrift nicht sofort gedruckt sehen. Auch weiterhin sind Einsendungen zu den Problemen des Unternehmensbereichs erwünscht. Sie werden wie bisher honoriert. Über die Zuschriften für die „Freie Aussprache“ wird keine geschäftliche Korrespondenz geführt.**

Ratten, die sich um einen in Papier gewickelten Gegenstand stritten und bisßen. Als der Inhalt – mehrere Scheiben Brot – frei da lag, ließen sie sich viel Zeit, ihn zu verzehren. Ich dachte hierbei an die Zeit von 1945

bis 1948, wo man sogar die Brotkrusten zu schätzen wußte. Es gingen mir aber auch die Worte von den sieben mageren und den sieben fetten Jahren immer wieder durch den Kopf.

Ratten sind häßliche Tiere, vor ihnen ist nichts sicher. Ich möchte mit ihnen jene Sorte von Menschen vergleichen, die Kameradendiebstahl und Kameradenschädigung als alltägliche Sache betrachten. Mein Wagen parkte eines Tages zwischen vielen anderen vor dem Werk. Von der Schicht kommend, stellte ich fest, daß von ihm vier Radkappen und von dem meines Nachbarn das Bremsgehäuse abmontiert waren. Das veranlaßte mich zu diesem Brief.

Einem jungen Mann, der gut mein jüngster Sohn hätte sein können, rief ich, als er mit dem Teil eines Mastes nicht fertig wurde, zu, wie er es machen sollte. Seine Antwort war: „Halt

die Schnauze, du Idiot!“ So etwas zerstört natürlich jede Kameradschaft.

Ich verließ meinen Arbeitsplatz. Im Dunkeln übersah ich eine Flasche aus dem Automaten, trat darauf und rollte die Treppe herunter. Es ging noch einmal gut ab, nur ein paar Abschürfwunden und blaue Flecken blieben zurück.

Es hätte aber auch zum Beinbruch oder zum Tod führen können. Wegen der herumliegenden Flaschen ist schon viel geschrieben worden. Man sollte doch einmal den Versuch machen, Pfand für jede Flasche zu erheben, und man würde staunen, wie schnell die Flaschen zurückkämen. Wenn es um die eigenen Pfennige geht, lernt jeder schnell, daß er nicht tun und lassen kann, was er will. – Es sind diesmal keine Perlen, die ich anzubieten habe, sondern leider nur Plunder aus der Kammer eines Werktagers.

P. E., Mülheim

## Stundenklau in den Betriebsabteilungen

Die Einführung der 42-Stunden-Woche, auch in unseren Betrieben, gab Direktor Dr. Baumgardt Veranlassung, alle Belegschaftsmitglieder aufzurufen, die Arbeitszeit voll auszunutzen. Besonders wies er auf das vorzeitige Aufsuchen der Waschkauen hin. Aber ich glaube, daß nicht nur dadurch wertvolle Arbeitsstunden verloren gehen. Ich möchte wohl einmal wissen, wie viele Arbeitsstunden an den Automatenständen, an den Verkaufsstellen, an den Milchautos usw. „vertrödelt“ werden, was durch bessere Organisation zu vermeiden wäre. Daß sich an den Lohnaus-

zahlungsstellen lange Schlangen bilden, können die mit der Auszahlung beauftragten Angestellten sicher bestätigen. Es heißt ja, daß jedes Belegschaftsmitglied das Recht hat, seinen Lohn während der Arbeitszeit zu empfangen, aber einen ganzen Monatslohn im Arbeitsan zug mit in die Waschkau zu nehmen, ist doch wohl nicht sehr ideal. Es spricht für unsere Belegschaft, daß man von Diebstählen recht selten hört; Arbeitsanzüge haben jedoch keine tiefen Taschen und wie schnell ist eine wohlgefüllte Lohntüte verlorengegangen. Würde man den Lohn nach Schichtende an die Werksangehörigen, die umgezogen an der Zahlstelle erscheinen, auszahlen und dafür eine Pauschale (¼ Stunde) gewähren, so würde die Firma noch ein gutes Geschäft dabei machen.

Ein „Stundenklau“ ist sicher auch das Hauptmagazin. Auch hier bilden sich an den Ausgabeschaltern Schlangen und vor dem Magazin stehen oft 7–8 Autokarren für längere Zeit. Warum bringt man nicht die Dinge, die allwöchentlich gleichbleibend von den Betrieben benötigt werden, in die einzelnen Betriebsabteilungen? Daß sich an den Ausgabeschaltern oft 2 oder 3 Mann aus dem gleichen Betrieb treffen, wird sicherlich nicht bestritten werden.

Rechnet man zu den jetzt aufgezählten „Stundenverlustquellen“ noch die an Bahnübergängen täglich verloren-

## Schreibt ausführlicher über Belegschaftsversammlungen

Die in unserer Werkzeitung abgedruckten Berichte über Belegschaftsversammlungen sind manchmal recht kurz. Meistens liest man sehr ausführlich, was von seiten des Vorstandes, der Werksleitung oder des Betriebsrates in einer solchen Versammlung gesagt wird. Was aber Belegschaftsmitglieder in der Diskussion an Vorschlägen und Anregungen vorbringen, darüber wird oft nur wenig berichtet.

Viele Kollegen können, weil sie eine andere Schicht haben, leider nicht an den Versammlungen teilnehmen; daher greifen sie zur Werkzeitung, um sich zu informieren. Hier lesen sie dann aber nur, was die Hauptredner sagten. Darum ist es mein Wunsch und auch der

vieler Kollegen, daß die Werkzeitung auch über die anschließende Diskussion ausführlicher berichten möge.

Sonst gefällt uns die Werkzeitung gut. Ein leidiges Thema, das schon oft angeschnitten wurde, ist die Benachrichtigung bei eingereichten Verbesserungsvorschlägen. Viele Belegschaftsmitglieder beschwerten sich immer wieder, daß sie erst nach langer Zeit eine Antwort erhalten, ob ihr Vorschlag brauchbar ist oder nicht. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft die Anträge, sofern es sich um Vorschläge handelt, die sich auf die Unfallverhütung beziehen, im Interesse aller Belegschaftsmitglieder schneller bearbeitet werden. F. H., Mülheim

gehenden Stunden, so kommt man m. E. auf eine ganz beachtliche Stundenzahl. Wenn wir nicht auf der 42-Stunden-Woche stehen bleiben und auch noch offenstehende soziale Probleme lösen

wollen, werden wir, d. h. die Werkleitung und jedes einzelne Belegschaftsmitglied, uns auch mit diesen „kleinen Dingen“ ganz intensiv beschäftigen müssen.  
K. E., Mülheim

## Man muß die Hemmungen beseitigen

Der Mut zur eigenen Meinung (Werkzeitung Nr. 61) ist eine Sache für sich. Es gibt viele Kollegen, die alles besser können wollen (und auch können), aber nicht den Mut besitzen, es dort anzubringen, wo es angebracht wäre. Wenn irgendeine Anordnung getroffen wird, meckern sie sofort und bescheinigen demjenigen, der diese Anordnung getroffen hat, daß er eine große Niete ist. Begründung: Wenn er erst mal 30 Jahre meine Arbeit verrichtet hat, weiß er erst, was er für ein Ding gebaut hat. Der Mann, der so spricht, hat in seiner 30jährigen Tätigkeit eine gehörige Portion an Erfahrung gesammelt. Es ist ihm zuzutrauen, daß er vieles, was der Chef angeordnet hat, anders machen würde. Vielleicht sogar besser. Er kann aber nicht mit dem Chef darüber reden, weil er Hemmungen hat und ihm die entsprechende Ausdrucksweise fehlt.

Wäre es da nicht die Aufgabe des Vorarbeiters, mit diesem Mann über

seine Vorschläge oder Bedenken zu sprechen? In dem Vorarbeiter sieht der Kollege einen Menschen aus seiner Sphäre, dem er rückhaltlos alles sagen würde. Der Vorarbeiter könnte (sofern er von der Meinung des Kollegen überzeugt ist) mit dem Meister sprechen, der sich noch einmal mit dem Kollegen X beraten sollte, um es dann dem Chef vorzutragen. Dieser wird, wenn er den Vorschlag für gut befunden hat, von sich aus mit dem Kollegen in Verbindung treten. Der Kollege würde jetzt viel weniger Hemmungen haben und aus sich herausgehen.

Den Kollegen im Betrieb müßte man durch Aufrufe klar machen: Wenn du eine Verbesserung an deinem Arbeitsplatz kennst, so sage es deinem Vorarbeiter und weise ihn gleich darauf hin, er soll mit dem Meister sprechen. Erst wenn der Vorarbeiter nicht darauf reagiert, sollte man sofort zum Meister oder Chef gehen.  
H. F., Ruhrort

## Lohnausgleichskassen wären sehr wichtig

Die vergangenen Jahre haben uns als Arbeitnehmer manche Dinge gebracht, von denen unsere Väter nicht einmal zu träumen wagten. Die weitere Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall sind die letzten Schritte zur Verbesserung unseres Lebens gewesen. Nun, ich meine, es handelt sich hier nicht etwa um unverdiente Geschenke von Regierung und Arbeitgeber, sondern um eine längst fällig gewesene Reform des sozialen Lebens. Weitere Schritte zu größerer sozialer Sicherheit müßten noch getan werden. Wieder einmal, ich möchte sagen, alle Jahre wieder, „kriselt“ es. Die Zeitungen berichten von Auftragsrückgang und Produktionsein-

Einkommen auch über größere „Durststrecken“ garantieren, wäre ebenso wichtig wie z. B. die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und die Verkürzung der Arbeitszeit.  
F. G., Mülheim

### Teure Automaten-Rollmöpfe

Nach Getränke-, Zigaretten-, Bonbon-, Pfefferminzautomaten gibt es nun im Werk Thyssen auch Automaten, die Lebensmittel ausgeben. Man kann über Automaten denken wie und was man will, erwarten können aber sollte man, daß die Lebensmittel nicht teuer sind als außerhalb des Werkes in den Einzelhandelsgeschäften. Für einen Rollmops mit Brötchen zahlen wir dem Automaten 50 Pfennig. Draußen kostet ein Rollmops 30 Pfennig und ein Brötchen 8 Pfennig. Der Verdienst des Einzelhändlers ist in diesem Preis bereits enthalten. Wie böse Zungen behaupten, bestehen die Klarsichtscheiben an den Schubfächern der Lebensmittelautomaten aus Vergrößerungsgläsern, damit die Brühwürstchen und Koteletts größer erscheinen und zum Kauf einladen. So sehr wir die Aufstellung solcher mechanischen Verkäufer begrüßen, sie dürfen nur nicht teurer verkaufen als anderswo.  
H. K., Mülheim

## FREIE AUSSPRACHE

schränkung in Industrie und Wirtschaft. Sollten diese Verhältnisse eines Tages einmal, was wir nicht hoffen wollen, zu Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit führen, gibt es ein ziemlich grausames Erwachen aus unserem Traum von der sozialen Sicherheit. Ich meine, die Einführung von Lohnausgleichskassen, die uns als Arbeitnehmer ein gleichbleibendes

## WERKS-geflüster

### Der Verbesserungsvorschlag

An vielen Stellen im Werk hängen Kästen für Verbesserungsvorschläge. Jeder, der eine Anregung hat, die dem Betrieb nutzt, soll sie aufschreiben und in einen dieser Kästen werfen. Schlosser M. hat einen Vorschlag. Während des Mittagessens in der Kantine erläutert er ihn seinen Kollegen. (Natürlich war es in einem andern Unternehmen. Es kann also in diesem Fall niemand von uns gemeint sein.)

„Bisher ist es doch so“, sagte M., „daß die Flaschen unter der Abfüllmaschine hinweglaufen und sich dann in einem Auffangkorb sammeln. Von dort müssen sie von zwei Männern in den Sta-



pelraum geschafft werden. Dabei könnten wir das Fließband bis an die Stapel heranführen. Nur ein einfacher Wanddurchbruch wäre dazu nötig.“

Und schon zieht er eine Speisekarte an sich heran und beginnt, seinen Gedanken durch eine Zeichnung zu verdeutlichen. Seine Arbeitskollegen stauen und sind verblüfft. So einfach ist das also. Auf diese Idee hätte man eigentlich schon längst selbst kommen können, ja kommen müssen.

Mehr braucht das Betriebsekel nicht zu hören. Still schleicht es sich davon. Zehn Minuten später steckt die Anregung von M. im Kasten – aber mit der Unterschrift des Betriebsekels versehen. Kollege M. kommt erst am nächsten Tag dazu, seine Anregung einzuwerfen. Der Chef sagt wohlwollend zu ihm, als sie sich später begegnen: „Ein ganz guter Gedanke, Herr M., aber ein anderer hat ihn schon vor Ihnen gehabt!“ Das Betriebsekel aber bekommt ein Anerkennungsschreiben und eine Belohnung von der Direktion – vielleicht auch eines Tages seine Quittung?!  
royce-press



## ***Mechanische Hauptwerkstatt wurde der Öffentlichkeit gezeigt***

„Wir haben großzügige Erweiterungen im Werk Thyssen durchgeführt. Dazu gehört auch die Mechanische Hauptwerkstatt, die wir Ihnen heute zeigen wollen.“ Mit diesen Worten begrüßte Vorstandsmitglied Dr. Brandi eine Vielzahl von Gästen, darunter auch Vertreter der Presse, die zur Besichtigung der neuen Anlage erschienen waren. Das seit langem geplante Vorhaben habe, wie Dr. Brandi weiter ausführte, wegen des vordringlichen Investitionsbedarfes auf der Produktionsseite immer wieder zurückstehen müssen. „Nach den dadurch erzielten Erfolgen können wir nicht darauf verzichten, im Betrieb noch mehr für die Erhaltung der Anlagen zu tun.“ Dr. Brandi erläuterte dann die Vorteile der neuen Mechanischen Hauptwerkstatt und schloß mit den Worten: „Wir haben bewußt Wert auf die Schönheit des Arbeitsplatzes gelegt, weil hohe Leistungen nun einmal nur in guter Umgebung zu erzielen sind.“

Dir. Remmert sprach anschließend über technische Raffinessen der neuen Betriebsanlage und führte dazu aus, daß es beim Bau der Hauptwerkstatt vor allen Dingen darum ginge, die in den Produktionsbetrieben verstreut liegenden kleinen Reparaturwerkstätten zu einer größeren Arbeitseinheit zusammenzufassen, weil in einer zentralen Werkstatt gegenüber der bisherigen Verzettlung erhebliche Einsparungen durch wirtschaftlichere Ausnutzung der Einsatzkräfte, als auch der maschinellen Einrichtungen zu erzielen sind. Dipl.-Ing. Wengenrod erläuterte im Anschluß daran die Arbeitsweise des neuen ferngesteuerten 30-t-Kranes. Bei dem anschließenden Rundgang durch die neue

der Halle der ehemaligen Maschinenfabrik Thyssen errichtet, die für diesen Zweck umgebaut und um ca. 60 m verlängert wurde. Für die Auswahl dieses Platzes war neben anderen Gesichtspunkten die günstige Verkehrslage für Eisenbahn-, Lkw- und Karrentransport ausschlaggebend.

Bei der Einrichtung konnte der bisherige Maschinenpark wegen der rationellen Ausnutzung verkleinert werden. Dafür wurde aber Wert auf die Ausstattung mit modernsten Hochleistungsmaschinen gelegt. Der innerbetriebliche Transport erfolgt bei größeren Werkstücken mit einem ferngesteuerten Laufkran. Für kleinere Teile stehen flurbediente Krane und Nie-

derhupstapler mit Transportbehältern zur Verfügung. Die in derartigen Bearbeitungswerkstätten in großen Mengen anfallenden Späne werden durch Unterflur-Förderanlagen direkt von den Maschinen in eine zentrale Bunkeranlage transportiert. Von dort aus werden die Späne gleich dem hiesigen Stahlwerk zugeführt.

Sämtliche Hallenräume sind zentral beheizt. Die der Sonne zugewandte Arbeitsbühne ist vollautomatisch klimatisiert. Ausreichende Waschräume und ein freundlich eingerichteter Frühstücksraum sind ebenso wie die Büros der Betriebsleitung und der Arbeitsvorbereitung in dem gleichen Hallenkomplex untergebracht.



Anlage nahmen außer den Gästen und der Presse die Hüttendirektoren Dr. Brandi und Dr. Wulfert sowie Dir. Dr. Baumgardt, Dir. Remmert, Gesamtbetriebsratsvors. Jöckel und der 1. Mülheimer Betriebsratsvors. Euler teil.

Die neue zentrale Werkstatt, in der über 300 Fachkräfte arbeiten, wurde in

Unsere Aufnahmen zeigen auf Seite 8: Einen Blick in die neue Hauptwerkstatt, die modern und zweckmäßig eingerichtet wurde. Mit Hilfe von Maschinen können alle benötigten Ersatzteile für die Produktionsbetriebe angefertigt werden. Seite 9 unten: Sehr freundlich ist der große Frühstücksraum, der allen in der Hauptwerkstatt tätigen Belegschaftsmitgliedern für die Pausen zur Verfügung steht. — Eine Neuerung ist der ferngesteuerte 30-t-Kran. Von einem kleinen Schaltpult, das der Kranführer vor der Brust trägt, wird der Kran gesteuert. Auf dem Bild sehen wir u. a. von links: Dir. Dr. Wulfert, Gesamtbetriebsratsvors. Jöckel, Dir. Dr. Baumgardt, Dir. Dr. Brandi und einige Gäste bei einer Probevorführung





# Ritterorden der Deutschherren auf Reiffenstejn

*Ballaymb gepirg zu Innsprugg  
(Reiffenstejner Ritterschaft 1511)*

Als unser Belegschaftsmitglied Josef Tögl, seit sieben Jahren als Walzer an der Ruhrstraße 1 beschäftigt, jenes Schreiben mit den vielen Wappen und dem pompösen Briefkopf erhielt, ahnte er nicht, daß das erst der Anfang für eine Reihe von Ehrungen war. Vorausgegangen war folgende Begebenheit: Im vergangenen Sommer hatte Tögl, der als Urlauber in Tirol weilte, die siebenjährige Försterstochter Eva Hauser vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Der 27-jährige hatte gesehen, wie das Mädchen in einen Hochwasser führenden Wildbach gefallen war. Beden-

kenlos stürzte er sich hinterher, wurde zwar selbst etwa 20 m weit abgetrieben, holte aber die inzwischen ohnmächtig gewordene aus den Fluten. Anschließend schwanden ihm selbst für einige Zeit die Sinne.

Viele Tageszeitungen lobten damals die uneigennützte Tat. Prompt traf ein Schreiben jener Reiffenstejner Ritterschaft ein, die den Retter zum „Ehrensassen“ ernannte und ihn herzlich in ihre „Burgstube“ zu Innsbruck einlud. Unterschrieben war der Brief vom „Burgvogt Kuno v. Bernegg“, vom „Groß- und Ordensmeister Jörg v. Kolbenthurn“ und vom „Chanzler Hugo v. Montfort“. Das Schreiben trug das Datum: „Innsprugg, am 24. des Brachmonds 1561 und 400 dazue.“

Wenig später gratulierte der Österreichische Generalkonsul Dr. Clemens Weichs an der Glon. Und dann erhielt Tögl, der inzwischen längst wieder in Duisburg war, ein Dankschreiben des

Tiroler Landeshauptmanns Josef Anton Mayr, der ihm die Ehrengabe des Landes Tirol für Lebensrettung in Form von 1000 österr. Schillingen zuerkannte.



Das ist Eva, die von Josef Tögl gerettete Försterstochter, am Tag der 1. hl. Kommunion

## Ein Jubiläum fast am Rande

### Seit zehn Jahren werden Erwachsene geschult

Vor zehn Jahren lief im Werk Ruhrort zum ersten Male ein Lehrgang der Erwachsenenbildung an. 178 Teilnehmer dieser Kurse haben sich insgesamt bis zum Abschluß „durchgekämpft“. Der letzte Kursus wurde am 27. Februar verabschiedet. Prokurist Schulte-Berge, der die Teilnahmebescheinigung aushändigte, wies in einer kurzen Ansprache auf den Wert der Erwachsenenbildung hin. Inzwischen ist ein neuer Lehrgang angelaufen.

Gerhard Keßler, der Sprecher dieses „Jubiläumslehrgangs“, umriß in seiner Abschlusssprache, in der er für das vermittelte Wissen dankte, den Ablauf des Lehrgangs. Er schilderte Schwierigkeiten, die die Teilnehmer hatten, als sie nach mehr als 20 Jahren wieder die Schulbank drückten, und fuhr dann fort: „In der Fachkunde machte man uns zunächst mit den Grundbegriffen der Physik und Chemie vertraut. Dann behandelten wir den Stoff vom Erz bis

zum fertigen Stahl. Die Theorie wurde durch Lichtbilder und Besichtigungen ergänzt. Später lernten wir noch wichtige Dinge über das Metallgefüge, über die verschiedensten Glühverfahren und über die Oberflächenbehandlung des Materials kennen. Im Fachrechnen mußten wir uns zunächst einmal mit den Grundrechnungsarten vertraut machen. Nach einem kurzen Training im Prozentrechnen, im Flächen- und Körperberechnen, Wurzelziehen usw. kamen wir zur Möllerberechnung und Berechnungen von Legierungszusätzen und schließlich zur Festigkeitslehre. Später waren sogar die Faktoren Kraft, mechanische Arbeit, Leistung, Wirkungsgrad und Geschwindigkeit für uns keine so unbekannten Größen mehr wie in der Anfangszeit.

Auch auf dem dritten Fachgebiet, der Normenlehre, erhielten wir wichtige Grundbegriffe vermittelt. Der Lehrgang wurde abgerundet durch Vorträge über

Unfallverhütung, Stoffwirtschaft, Organisation sowie Lohn- und Tarifwesen.

Wenn wir uns fragen, was im verfloßenen Jahr erreicht wurde, so können wir wohl ruhig antworten, daß wir viel gelernt haben. Unsere Köpfe wurden nicht mit toten Formeln gefüllt, sondern wir haben einen guten Einblick in das gewaltige Getriebe unseres Hüttenwerks erhalten, so daß wir viel besser die vielfältigen Zusammenhänge verstehen. Wenn wir nun mit anderen Voraussetzungen zur Arbeit gehen, ist das dieser Tatsache zu verdanken.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß Phoenix-Rheinrohr nun auf zehn Jahre Erwachsenenbildung zurückblicken kann. Die geistigen Väter dieser Einrichtung waren Direktor Höffkes, Prok. Schulte-Berge und Ausbildungsleiter Ing. Koch. Daß diese Idee richtig war, beweisen diese zehn Jahre, das beweisen auch die unbestreitbaren Erfolge der bisher abgehaltenen Kurse.“

# Die Betriebsräte-Vollkonferenz nominierte in Mülheim neue Aufsichtsratsmitglieder

„Wir hoffen, daß die Wahl der neuen Aufsichtsratsmitglieder fair und für alle Teile zufriedenstellend verläuft.“ So äußerte sich Gesamtbetriebsratsvorsitzender Hermann Jöckel zu Beginn der Betriebsrätevollkonferenz am 30. Januar 1962 in Mülheim, an der auch die Vorstandsmitglieder Schiewerling und Sors teilnahmen. Jöckel konnte auch die Aufsichtsratsmitglieder Niedermair und Hahnbück, den 1. Bevollmächtigten der IG Metall von Mülheim, Sandvoss, sowie die Gewerkschaftler Prof. Gleitze, Sohn, Biehne und Haferkamp begrüßen. Die Konferenz war einberufen worden, um sich mit der Nominierung der neuen Aufsichtsratsmitglieder zu befassen, da die Legislaturperiode des im Amt befindlichen Aufsichtsrates mit der Jahreshauptversammlung am 15. März 1962 abließ. Für die verstorbenen und wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Mitglieder mußten neue Vertreter gewählt werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte der Gesamtbetriebsratsvorsitzende die verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder Mechmann und Klönne und dankte den ausscheidenden Mitgliedern Föcher, Dudek und Hohmann für ihre bisherige Tätigkeit.

Der Vertreter der IG Metall, Henne, und des DGB, Sohn, referierten anschließend über die Stellung der Aufsichtsräte in den Mitbestimmungsbetrieben. Sie stellten der Versammlung die zur Neuwahl vorgeschlagenen Organisationsvertreter Prof. Gleitze und den Diplom-Volkswirt Haferkamp vor und gaben bekannt, daß die Kollegen Hahnbück und Niedermair weiterhin ihr Aufsichtsratsamt beibehalten sollen. Die Betriebsräte berieten über diese Vorschläge und stimmten ihnen anschließend einstimmig zu.

Neben den von den Organisationen vorgeschlagenen Aufsichtsratsmitgliedern mußten nach dem Gesetz der Mitbestimmung auch drei noch in den Betrieben tätige Mitglieder gewählt



werden, und zwar zwei gewerbliche Arbeiter- und ein Angestelltenvertreter. In verschiedenen Räumen wurden in geheimer Wahl die Vertreter der Arbeiter und Angestellten gewählt. Bei den Arbeitern handelte es sich um Fritz Barkhausen aus Mülheim (der bereits im Aufsichtsrat war) und Eberhard Sauerbier aus Ruhrort, der für den verstorbenen Johannes Mechmann gewählt wurde. Die Angestellten einigten sich auf Josef Müller aus Düsseldorf.

Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses dankte der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates allen Anwesenden für die korrekte Durchführung der Wahl und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich auch für die Zukunft die Arbeit des Aufsichtsrates, Vorstandes und Betriebsrates zum Wohle des Unternehmens und der Gesamtbelegschaft auswirken möge.

Im Namen der neuen Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat dankte Paul Niedermair für das Vertrauen und betonte, daß die neuen und alten Aufsichtsratsmitglieder immer zu einer guten Zusammenarbeit bereit seien.

In der Hauptversammlung am 15. März 1962 in Düsseldorf wurden die gewählten Aufsichtsratsmitglieder bestätigt. J.

Unsere Bilder zeigen: Oben rechts: Stimmabgabe bei den Lohnempfängern. Links Mitte: Abgabe der Stimmen bei den Angestellten. Unten links: Die Wahlurne wird geleert, und die Stimmen werden öffentlich gezählt. Rechts: In einer Pause diskutierten die Vorstandsmitglieder Direktor Sors und Direktor Schiewerling mit Aufsichtsratsmitgliedern und Betriebsräten



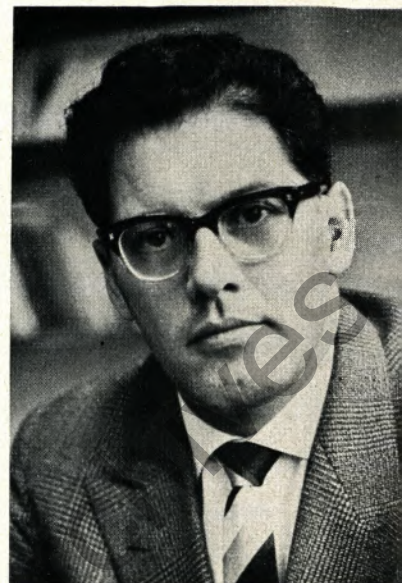


**Professor Dr. Bruno Gleitze**  
Geb. am 4. August 1903 in Berlin

Aufgewachsen im Berliner Osten. In der Kommunalverwaltung tätig, beginnt er 1926 nach einem Arbeiter-Abiturienten-Kursus sein volkswirtschaftl. Studium. Als Diplom-Volkswirt (1930) promovierte er 1940 zum Dr. rer. pol. Das Promotionsverfahren war nach 1933 jahrelang wegen Haft und NS-Verfolgung unterbrochen worden. Prof. Gleitze ist seit 1954 Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften GmbH in Köln. Als Lehrbeauftragter wurde er 1946 ordentlicher Prof. an der Humboldt-Universität in Berlin und Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Während der Blockade Berlins stellte er unter Protest gegen die Sowjetisierungsmaßnahmen Ende 1948 seine Ämter zur Verfügung. Prof. Gleitze ist mit einer Reihe von international anerkannten Veröffentlichungen hervorgetreten.

**Diplom-Volkswirt W. Haferkamp**  
Geb. am 1. Juli 1923 in Meiderich

Er ist in unmittelbarer Nähe unseres Werkes Ruhrort geboren und aufgewachsen. Sohn eines Chemotechnikers im Hüttenbetrieb Meiderich. Nach dem Abitur (1942) war er bis Kriegsende Soldat. Das Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von 1946 bis 1949 in Köln schloß er als Diplom-Volkswirt ab. Während der Semesterferien war er beim Ortsausschuß des DGB in Duisburg mit der Bearbeitung von wirtschaftlichen, arbeits- und sozialrechtlichen Fragen tätig. 1950 Referent im DGB Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, 1953 hauptamtliches Vorstandsmitglied, 1957 Vorsitzender des Landesbezirks. Seit 1953 Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt, seit 1958 Mitglied des Landtags und Vorsitzender des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger. Er liebt gute Bücher und Musik.



## Die fünf neuen Aufsichtsrats- mitglieder

Das oberste Verwaltungsgremium unseres Unternehmens besteht aus sieben Männern der Arbeitgeber- und sieben Männern der Arbeitnehmerseite. Dazu gehört noch ein 15. Mann als neutrale Instanz. Die fünf neuen Aufsichtsratsmitglieder sind Nachfolger der verstorbenen oder wegen ihres Alters ausgeschiedenen Herren Dr.-Ing. E. h. Moritz Klönne, Johannes Mechmann, Dr. Walter Dudek, Matthias Föcher und Carl Hohmann.



**Bergass. a. D. Dr.-Ing. E. h. Sohl**  
Geb. am 2. Mai 1906 in Danzig

Als Beamtensohn studierte er als Bergbaubeflissener an der Techn. Hochschule in Berlin. Nach der Assessorprüfung kam er über die Tätigkeit im Bergbau und bei der Firma Krupp 1941 — mit 35 Jahren — in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke AG. Nach dem Kriege kämpfte er mit Erfolg gegen die Demontage der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Unternehmen, insbesondere der August Thyssen-Hütte. 1953 wurde Dr. Sohl in den Vorstand der August Thyssen-Hütte berufen und bald Vorsitz. Seit 1956 ist er Vorsitz des Vorstandes der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, seit 1960 Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie. Darüber hinaus ist er in vielen Gesellschaften im Aufsichtsrat und in internationalen Gremien als deutscher Beauftragter tätig.

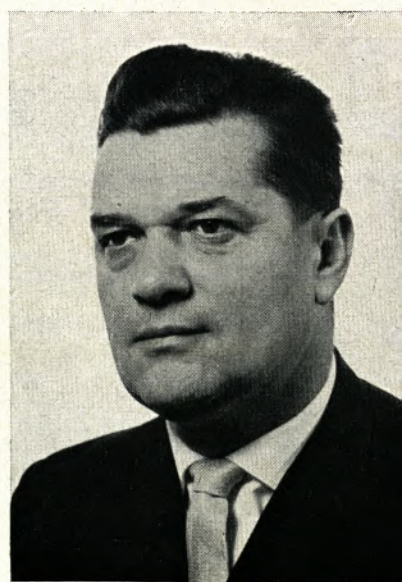


**Eberhard Sauerbier, Dreher**  
Geb. am 25. Februar 1914 in Meiderich

Vor 34 Jahren hat er nach Absolvierung der Volksschule als Dreherlehrling in unserem Unternehmen angefangen und später als Dreher in der Mechanischen Hauptwerkstatt des Werkes Phoenix gearbeitet. Sein Vater war Kippmeister in den Duisburg-Ruhrorter Häfen. Seit 1945 ist er Mitglied der IG Metall und war Vertrauensmann der Mechanischen Hauptwerkstatt. Betriebsratsmitglied wurde er im Jahre 1950 und beschäftigte sich seit dieser Zeit besonders mit Fragen des Sozial- und Wohnungswesens. Eberhard Sauerbier ist heute 2. Vorsitzender des Ruhrorter Betriebsrates, seit 1953 Vorstandsmitglied der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz und 1. Vorsitzender der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse Ruhrort. Sein besonderes Interesse gilt den sozialpolitischen Fragen.

**Josef Müller, kaufm. Angestellter**  
Geb. am 18. Juni 1922 in Düsseldorf

Er gehört seit 23 Jahren zu unserem Unternehmen. Während der Ausbildung als kaufmännischer Lehrling besuchte er abends die Handelsschule. Nach der Kaufmannsgehilfenprüfung, die er vor der IHK ablegte, wurde er Angestellter beim Werk Poensgen. Ab 1941 war er Soldat und kehrte erst 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. 1951 wurde er als Mitglied der IGM in den Betriebsrat von Poensgen gewählt und bald 2. Vorsitzender sowie Mitglied des Wirtschaftsausschusses. Josef Müller übernahm 1958 die Leitung der Sozialabteilung in der Hauptverwaltung und wurde 1. Vors. des Betriebsrates sowie Vorstandsmitglied der BKK/Hv. Er ist Ratsherr der Stadt Düsseldorf, 1. Vors. des Bildungswerkes Düsseldorfer Arbeitnehmer e. V. Besonders schätzt er sein Heim und seinen Garten.



# Wenn ich noch an meine erste Flugreise denke!

„Hier ist dein Flugschein“, sagte der „Meinige“ und überreichte mir einen Umschlag. — Ich sank auf den nächsten Stuhl. „Fliegen“, rief ich, „ich soll fliegen?“ — „Natürlich“, sagte er, „was ist denn schon dabei? Ich fliege noch heute, und du kommst dann übermorgen nach.“

Mir war alles egal. Ich schwieg und litt. — Hundertmal sagte ich mir, daß meine Bedenken lächerlich, Unfälle anderer Art wesentlich häufiger seien.

Ich aß nicht, ich schlief nicht mehr. Meine Angstneurose erklärte ein Befragter mit einem oft weit zurückliegenden verdrängten Erlebnis. Ich sollte nachdenken. An mir „arbeiten“! — Da fiel mir Cilly Feindt ein. Wie sie zur Eröffnung von Karstadt in Berlin mit ihrem Schimmel die Treppen bis zum Dachgarten hochjagte. Ich war noch sehr jung damals. Und ich bin nie das Gefühl losgeworden, sie würde mit samt Pferd auf der anderen Seite des Dachgartens hinunterstürzen. — So ähnlich dachte ich mir den Start. Hinaufpreschen in den Himmel und auf der anderen Himmelsseite runter.

Sollte ich die Flugkarte wieder zurückgeben? Zahnschmerzen vortäuschen? Doch würde das den „Meinen“ verstimmen. — Ich ordnete also das Notwendigste, sortierte wenigstens die bezahlten Rechnungen von den unbezahlten und machte schließlich sozusagen mein Testament.

Dann war der Tag da. Um sechs stand ich auf. Dicker, dichter Nebel! — Wie gelähmt zog ich mich an und nahm gerührt die Kleine in den Arm. Die lachte: „Ist doch wie Straßenbahn.“ Ich stieg in ein Taxi und nannte mein Ziel. „Schlecht heut zum Fliegen“, meinte der Fahrer. „Nebel!“ — Ich war vollkommen fertig.

„Sie hat der Himmel mir...“ stürzte ich mich auf dem Flughafen auf zwei Bekannte, die dasselbe Ziel hatten wie ich, und heftete mich an ihre Fersen. — Da tönte der Lautsprecher: „Abflug der Maschinen LH 294 (das war meine), B 124 und C 158 wird wegen Wetterlage um 15 Minuten verschoben.“ — Bei „Wetterlage“ überlief mich eine Gänsehaut. — Man flöge eben heute mit hundertprozentiger Sicherheit, trösteten meine Retter.

Die erneute Durchsage der Verschiebung unseres Fluges riß mich hoch. Plötzlich ging es durch die Sperre. Kleine Anfahrt mit offenem Bus. Und hinein! — Jetzt war ich gefangen. Entsetzlich! Ich sollte am Fenster sit-

zen, doch ich wollte nicht. Ich strebte zum Gang. Um dem Ausgang näher zu sein. Nicht alle Plätze waren besetzt. Könnten wir nur zwei Fallschirme kriegen. Ich sah auf die Luken, durch die wir dann müßten. — Da begrüßte uns der Pilot durch den Lautsprecher. Ich ließ mich anschnallen. Zur Hinrichtung bereit. Eine ganz besonders reizende Stewardess hielt meine linke Hand, die rechte schlug ich mir vor das Gesicht.

„Alles vorbei“, sagte sie und schnallte mich ab. „Wir sind oben.“ Dann kam das Frühstück. Orangensaft, Ei und Kaffee. Meine Angst schien sich rumgesprochen zu haben. Plötzlich stand ein sehr liebenswürdiger blau Uniformierter hinter mir und fragte, ob ich nicht Lust hätte, mal in die Führerkabine zu kommen. — Und ob ich Lust hatte. Wir waren ja jetzt oben! Ich schlürfte also erst meinen Kaffee und ging. Und erstarrte: Der blau Uniformierte war der Pilot selbst. Derselbe, der noch eben leibhaftig hinter mir stand! Sah ich Gespenster? Er hatte den Führersitz verlassen, war

umhergegangen, während wir oben schwebten. Er lachte und drehte sich zu mir um. „Kopf nach vorn“, flehte ich, „bitte, und Steuer festhalten, bitte, bitte!“ —

Er lachte noch mehr: „Fliegt von alleine, automatisch.“ — Ich sah mich verhöhnt. Neben ihm saß der Funker. Der wenigstens hatte zu tun. Der hörte, drehte an Knöpfen und machte „pst“, als ich zuviel schwatzte. Die Landung war mehr als gelungen. Ich dachte nicht mehr an Cilly Feindt. Ich genoß das langsame Abwärtsgleiten. In Abständen ging es hinunter. Herrlich, so nah über Wälder zu schweben! Meine Retter grinnten: Jetzt würde der „Meine“ schwitzen. Durch die Stunde Verspätung! „Weit gefehlt“, sagte ich, „der schwört aufs Fliegen. Und kennt den Rummel. Der kommt nicht so leicht aus der Fassung.“ Alles ging jetzt sehr fix. Grad konnte ich Stewardess und Pilot, die bis Istanbul mußten, noch die Hand zum Dank schütteln, dann empfing mich schon der „Meinige“ und strahlte mich an: „War doch prima?“

Charlotte Beck



Wer möchte bei einer so reizenden Stewardess nicht auch mitfliegen?

Dabei fing alles  
so harmlos an!

# Die »Fabrikneuen« - und ihr Klub

Es war mit meinem Sohn Axel nicht mehr auszuhalten. Kaum achtzehn Jahre ist der Junge alt, aber seitdem er in den Klub geht, was ich ihm zugestanden hatte, einen Klub mit anderen Jugendlichen seines Alters, alles Söhne und Töchter aus befreundeten Familien, der Klub selbst in den Kellerräumen eines wohlrenommierten, bürgerlichen Kaffeehauses gelegen, war mein Junge wie verwandelt. Es hatte ganz harmlos begonnen.

„Vater, darf ich auch Klubmitglied werden?“ hatte er mich gefragt. „Was ist denn das für ein Klub?“ „Wir Jungen in der Schule wollen einen Klub gründen, wo wir unter uns sind, musizieren, debattieren, Schach spielen, auch tanzen —“ „Und wie heißt euer neuer Klub?“ „Die Fabrikneuen“. Das hätte mir zu denken geben sollen.

Sechs Wochen ging jetzt Axel schon in seinen Klub. Unsere Gespräche wurden ein wenig unverständlich. „Kann ich heute mit einem Gebiß in die Scheune gehen? Da gibt es den letzten Heuler mit der Heulboje Eddi Constantin.“ „In die Scheune?“ „In den Schuppen, in den Illusionsbunker, ins Kino, Regierung.“ „Mit einem Gebiß?“ „Drei steile Zähne, Regierung.“ „Wer ist Regierung?“ „Regierung, das bist du. Bei uns im Klub sagen wir nur noch Regierung. Klingt doch viel besser als meine Eltern und mein Vater. Du solltest ruhig ein wenig umlernen, Regierung. Ihr mit eurer altmodischen Ausdrucksweise.“

So fing es an. Es kam noch besser. Der Klub machte Fortschritte. „Das war gestern Abend eine richtige Zentralschaffe! Wir haben ein Faß aufgemacht. Dem Himbeerheini, dem Harry vom Knochenklempner, haben wir einen Zahn ausgeschraubt, die anderen Mordszähne sind auch alle umgestiegen und dann auf die Anschmeiße mit Überhebe und so...“

Ich erfuhr, bescheiden fragend, daß sie gestern im Klub einen Tanzabend gehabt hatten, dem Sohn des Arztes ein Mädchen abspenstig gemacht und die Mädchen beim Tanzen gewechselt und dann sehr eng Wange an Wange mit Überschlager getanzt hatten. Nun ja, sagte ich mir und überlegte, was denn nun als Vater zu tun sei.

Als mein Junge heute aus der Schule kam, empfing ich ihn so: „Hallo, Typ! Willst du mein schnelles Sofa waschen?“ „Deinen Brummer, Regierung?“ „Ja. Meine Asphaltblase.“

„Gibt es dafür ne Zigarette?“ „Ja. Aber nur eine kastrierte Lulle, Filter!“ Mein Sohn staunte über meine Sprachkenntnisse. Ich stieg in seiner Achtung. Ich wollte noch höher steigen. „Ich bewege mich jetzt zum Haarquäler“, sagte ich, „mir eine Koreanische Peitsche schneiden zu lassen. Findest du nicht, daß mein vergammeltes Pennerkissen längst herunter gehört?“ Mit anderen Worten: ich wollte zum Friseur, um mir mein langes Haar auf kurz schneiden zu lassen. Ich hatte

## Das Horoskop

Wenn auch die Menschen meist, gottlob,  
Den Aberglauben hassen,  
Wird doch mit seinem Horoskop  
Sich mancher gern befassen.

In keiner Zeitschrift, keinem Heft  
Will man darauf verzichten,  
Und scheint zu Haus und im Geschäft  
Sich streng danach zu richten.

Man geht in Urlaub, fährt zur Kur,  
Kauft sich die Toto-Lose,  
Man liebt sogar und sündigt nur  
Nach Horoskop-Prognose.

Das wird der Außenwelt zwar nie  
Von denen zugegeben,  
Die im geheimen irgendwie  
Nach den Aspekten leben.

Nach außen möchte jeder gern  
Die Schwächen streng verschweigen.  
Die Menschen sind im Seelenkern  
Ganz anders, als sie zeigen.

Heinrich Abel

lange studiert, wie sie es nannten. „Wo ist mein Scheitelschoner?“ fragte ich und sah mich um. „Dein Hut hängt neben dem Telefon, Regierung.“ „Richtig! Neben der Flüstermaschine. Flüstere nicht wieder in der ganzen Gegend herum, wenn ich nicht im Stall bin. Weißt du übrigens, was Brikettschieben heißt?“ Diesmal war ich meinem Jungen über. „Nein“, gestand er. „Was ist denn das?“ „Sich die Hände schütteln. Schieben wir also Briketts. Auf morgen dann!“

Das ging so eine ganze Zeit. Ich versuchte, meinen Sohn zu übertrumpfen. Ich wollte in seinen Augen nicht als halbes Hemd, als lahmer Koffer und als trübe Tasse dastehen. Mein Sohn begann allmählich, sich für mich wegen meiner Sprechweise zu genießen. Vor allem, wenn wir unter Erwachsenen waren. An einem Donnerstag kam er zu mir. „Hättest du etwas da-

gegen, wenn ich nächsten Sonntag meinen Stammzahn in unseren Stall einlade, Regierung?“ fragte er. Ich tat erstaunt: „Wieso? Gehst du nicht mehr auf die Anschaffe? Organisierst du keine Pullover mehr? Was hast du dir denn für eine Wuchtrumme aufgerissen?“ Mein Sohn wurde sichtlich verlegen. „Das ist kein Mädchen aus dem Klub, Vater.“ „Aha! Eine richtige Bediene also, eine Fabrikneue, wie ihr sagt?“ „So kannst du von dem Mädchen nicht sprechen, Regierung. Ich habe sie vorigen Sonntag kennengelernt und auf dem Motorrad ein Stück mitgenommen.“ „Und dein alter Auspuffzahn?“ fragte ich. „Ist das jetzt eine kranke Geige geworden? Früher war das doch eine duftige Kante, eine steile Bluse, wie du immer sagtest?“ „Aber keine Vanille. Wir haben nur zusammen getanzt.“ „Ich weiß. Mir haben die Ohren gedröhnt, wenn du deine schrägen Glatzen auf der Glatzenmühle gespielt hast.“

Für Nichtkenner dieser heutigen Sprache: es handelt sich um Grammophonplatten, um schräge Glatzen, die man auf der Glatzenmühle spielt. Was so eine Regierung alles gelernt hat!

„Vater, bitte, sei nett zu dem jungen Mädchen, wenn sie kommt.“ „Wann wird sie denn antanzen, deine Wuchtrumme, dein Überzahn?“ Mein Junge war dem Weinen nahe. „Vater, bitte, wenn Eva bei uns ist — ich möchte doch stolz auf dich sein, mit ihr kannst du nicht so reden — was soll sie denn von dir, von meinem Vater denken, wenn sie diese Ausdrücke von dir hört?“ Ich strich mir über meine neugeschnittene Koreapeitsche. „Nun schnell mal nicht gleich ab“, sagte ich gemächlich, „sie wird wahrscheinlich das gleiche über mich denken, was ich mir über dich gedacht habe, als du mich mit diesen Ausdrücken beehrtest — endlich eine moderne Regierung, wird sie sich denken, Gott sei Dank kein lahmer Koffer, kein Unhahn!“ „Vater, bitte!“ — „Ja?“ sagte ich und schaute meinen Jungen erwartungsvoll an. „Könntest du nicht — wollen wir zwei nicht, so wie früher, du verstehst mich schon — reden wir doch wieder richtig miteinander, wie früher.“ Da nickte ich meinem Sohn überrascht zu und sagte: „Da bin ich aber gebügelt! Komm, reich mir dein Brikett, du geliebte trübe Tasse! Dann ist ja alles im Koffer — und jetzt bring sie mir, das Mädchen deines Herzens, mein geliebter Sohn...“ Jo-Hanns Rösler

## Ein Blick in das »gläserne Portemonnaie«

Wieder 12 Prozent Dividende beschlossen  
Das Interesse der Aktionäre ist gestiegen  
Wettbewerb nimmt schärfere Formen an

Bereits lange vor Beginn der Hauptversammlung am 15. März in der Düsseldorfer Rheinhalle fanden sich die ersten Aktionäre ein. Ihr Interesse für unser Unternehmen zeigte sich nicht nur in der späteren lebhaften Diskussion, es kam auch in dem überaus starken Besuch zum Ausdruck. Von dem Aktienkapital der Gesellschaft in Höhe von 276 Mill. DM waren bei der Eröffnung der Hauptversammlung 242 767 700 DM = 87,959 Prozent vertreten, also mehr als im vergangenen Jahr. Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid wertete das ebenfalls als einen Ausdruck des noch größer gewordenen Interesses. Gleichzeitig fand er dankende Worte für die Tages- und Wirtschaftspresse, deren objektive Berichterstattung wesentlich dazu beigetragen habe, das Interesse für unser Unternehmen in der Öffentlichkeit wachsen zu lassen.

Prof. Dr. Ellscheid begrüßte die Aktionäre sehr herzlich und bezeichnete sie als Familienmitglieder von Phoenix-Rheinrohr. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Aufsichtsrat und Vorstand den bisher besten Jahresabschluß vorlegen konnten. Beifällig nahm die Versammlung die Ankündigung auf, daß unser preisgekrönter Film „Das Hochhaus“ gezeigt würde. Durch ihn erhielten die Aktionäre einen einprägsamen Einblick in den Arbeitsrhythmus und die Arbeitsweise unserer Hauptverwaltung. Verständlich, daß die Vorführung mit herzlichem Beifall quittiert wurde.

Vorstandsmitglied Dr. Vellguth erläuterte anschließend den Abschluß des Geschäftsjahres. Er sprach von einer

eigentümlichen Situation, weil über ein erfolgreiches Jahr berichtet würde, während inzwischen eine ganz andere Marktsituation vorherrsche. Das zwinge dazu, den vorliegenden Abschluß nicht isoliert zu betrachten, sondern ihn in das neue Geschäftsjahr hinüber zu projizieren.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1960/61 war in Erzeugung und Umsatz günstiger als das Jahr vorher. Allerdings ist die 5prozentige Umsatzsteigerung erheblich hinter der Steigerung des Vorjahres (+ 32,9 Prozent) zurückgeblieben. Hauptsächlich zwei Punkte waren dafür entscheidend: Einmal wurden in der Berichtszeit keine wesentlichen neuen Produktionskapazitäten in Betrieb genommen und zum anderen wirkte sich die Konjunkturabschwächung aus.

Dr. Vellguth begründete, warum trotz eines höheren Ergebnisses nur die Dividende des Vorjahres gezahlt würde. Er erklärte, daß das Unternehmen auch für die Erhaltung des Aktienkapitals und seiner Ertragskraft in der Zukunft Sorge tragen und entsprechende Rücklagen schaffen müsse. Er erläuterte die Grundsätze unserer Bilanzierung und behandelte in diesem Zusammenhang umfassend Fragen der Bilanzierung, der Rücklagenbildung und der damit zusammenhängenden steuerlichen Vorschriften. Im Berichtsjahr habe man weder durch eine Kapitalaufstockung noch auf Grund steuerlicher Sondervorschriften die Eigenmittel erhöhen können. Da diese aber noch nicht befriedigen, seien 20 Mill. DM aus versteuerten Gewinnen der Anderen Rücklage zugeführt worden.

Das Anlagevermögen des Unternehmens in Höhe von etwa 1,25 Mrd. DM, fuhr Dr. Vellguth fort, werde etwa zur Hälfte durch Eigenkapital und zur anderen Hälfte durch Fremdkapital abgedeckt. Damit würden aber noch keineswegs klassische Deckungsverhältnisse vorliegen, dazu wäre eine wesentlich höhere Eigenkapitalausstattung erforderlich.

Fortsetzung Seite 14



Die ersten Aktionäre fanden sich lange vor Beginn der Hauptversammlung ein. Interessiert waren sie an allen Veröffentlichungen unseres Unternehmens

### Geschäftsjahr 1960/61

|                            |             |                            |                |
|----------------------------|-------------|----------------------------|----------------|
| Roheisen-Erzeugung . . . . | 2 861 810 t | Rohstahl-Erzeugung . . . . | 3 205 837 t    |
| Walzstahl . . . . .        | 2 124 284 t | Umsatz-Erlöse . . . .      | 1 838 Mill. DM |
| Rohre . . . . .            | 736 793 t   | Reingewinn . . . . .       | 33,12 Mill. DM |
| Sonstige Stahlerzeugnisse  | 64 887 t    | Dividende . . . . .        | 12 %           |

derlich. Den Begriff der „ordnungsgemäßen Bilanzierung“ gibt es seit dem Erlaß des Aktiengesetzes im Jahre 1937 nicht mehr. Dr. Vellguth regte an, ihn in der bevorstehenden Aktienrechtsreform gleichberechtigt neben den Begriff der „ordnungsgemäßen Buchführung“ zu stellen und begründete diese Auffassung eingehend.

Zur Ertragslage des laufenden Geschäftsjahres sagte Dr. Vellguth, daß sie nicht der des hinter uns liegenden Zeitraums entsprechen könne. Wörtlich schloß er: „Wir stehen unter einem doppelten Druck: Durch die rückläufige Beschäftigung kommen wir in Kostenprogressionen, die durch die steigenden Personalkosten noch verstärkt werden. Die Marktschwäche bringt uns – besonders im Export – zur Zeit wesentlich niedrigere Erlöse als im Vorjahr.“

Wir können aber heute sagen, daß unser Unternehmen bisher noch nicht mit roten Zahlen gearbeitet hat und daß wir auf eine Besserung der Situation im Sommer hoffen. Zur Zeit haben wir aber noch keine Übersicht über die Ertragsgestaltung des laufenden Jahres und damit auch nicht über die Dividendenmöglichkeit für das Geschäftsjahr 1961/62.“

Auch Hüttendirektor Mommsen erklärte, daß das Geschäftsjahr 1960/61 wieder gut gewesen sei. Unsere Kapazitäten konnten auf fast allen Gebieten voll ausgefahren werden. Das gilt vor allem für unsere Rohstahlerzeugung, die

## Unser neuer Aufsichtsrat

Gemäß § 7 Abs. 2 der Satzung unseres Unternehmens erlosch das Mandat sämtlicher Mitglieder des Aufsichtsrates mit der Beendigung der diesjährigen Hauptversammlung am 15. März. Der gesamte Aufsichtsrat mußte also neu gewählt werden. Mit überwältigender Mehrheit fand der vorgelegte Vorschlag die Zustimmung der Hauptversammlung. So amtieren jetzt als Anteilseigner-Vertreter: Prof. Dr. jur. Robert Ellscheid (Köln), Dr. jur. Anton Bertgen (Köln), Harald Kühnen (Köln), Dr.-Ing. Walter Rohland (Ratingen), Dr.-Ing. E. h. Dr. rer. pol. Wilhelm Steinberg (Düsseldorf), Konsul Dr. jur. Johannes Zahn (Düsseldorf) und Bergass. a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl (Büderich bei Düsseldorf).

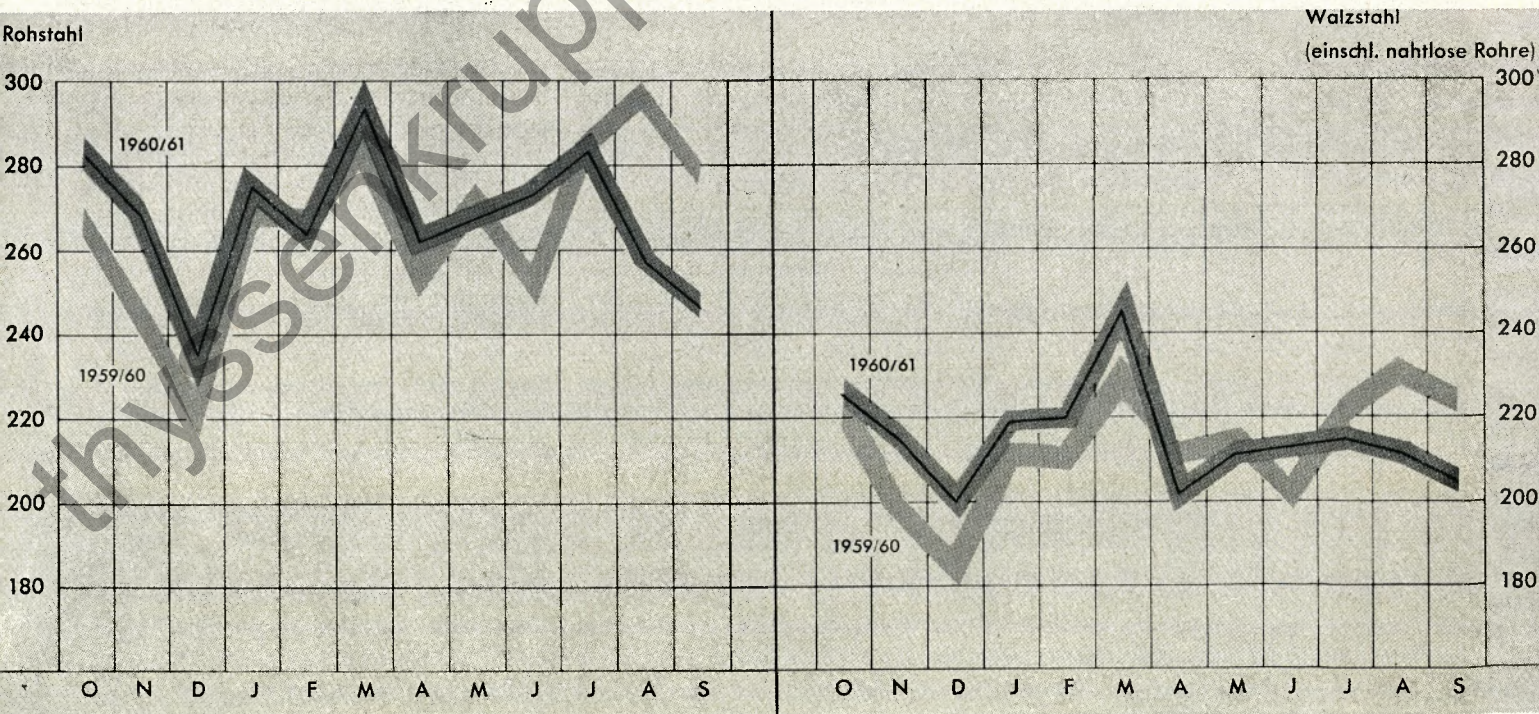
Die Arbeitnehmer-Vertreter sind: Paul Niedermair (Lövenich bei Köln), Fritz Barkhausen (Mülheim-Ruhr), Josef Hahnbück (Oberhausen), Wilhelm Haferkamp (Breitscheid bei Düsseldorf), Josef-Albert Müller (Düsseldorf), Eberhard Sauerbier (Duisburg-Meiderich), Prof. Dr. rer. pol. Bruno Gleitze (Berlin).

Das weitere Mitglied gemäß § 4 Abs. 1 c des Mitbestimmungsgesetzes, der sogenannte 15. Mann, ist Pankraz Geiselhart (Düsseldorf).

mit 3,2 Mill. Tonnen um 0,6 Prozent über der Vorjahrsleistung lag. Damit haben wir unseren Anteil von 9,4 Prozent an der Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik gehalten.

Hüttendirektor Mommsen verschwie aber nicht die Schwierigkeiten des abgelaufenen Geschäftsjahres, das nicht stetig verlaufen ist. „Nach einem sehr guten Beginn ließ die Nachfrage ab Frühjahr 1961 auf verschiedenen Gebieten unseres Erzeugungsprogramms merklich nach. Wir konnten jedoch die

Erzeugung noch längere Zeit auf Grund unserer sehr guten Auftragsbestände auf voller Höhe halten. Unsere Auftragsbestände, die bei Beginn des Geschäftsjahres 502 000 t betragen hatten, verringerten sich allerdings im Laufe des Geschäftsjahres bis auf 438 000 t. Die Breite unseres Produktionsprogrammes hat sich bei der rückläufigen Tendenz der Auftragseingänge bewährt, da wir auf anderen Gebieten unserer Erzeugung zum Teil Ausweichmöglichkeiten hatten. Eine besondere Bedeu-



europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, z. B. in Frankreich oder Italien, eigene Firmen gegründet oder sich an bestehenden Unternehmungen beteiligt habe, so könne dies zum Teil als Ergebnis derartiger Überlegungen angesehen werden. Aus dem gleichen Grunde sei unsere Gesellschaft in den letzten Jahren in einigen Ländern den Weg zu einem Absatzverbund mit entsprechenden nationalen Unternehmen eingegangen. So sei eine stabilere Basis im kommenden großen europäischen Markt geschaffen worden.

Hüttendirektor Mommsen erläuterte diese Möglichkeiten und kam auch auf die Bemühungen unserer Tochtergesellschaften zu sprechen, ebenfalls entsprechende eigene Stützpunkte aufzu-

bauen. Er erklärte, daß sich die Exportmärkte auf diese Weise nachhaltiger pflegen ließen, um so auf die Dauer erhalten zu bleiben.

Hinzu kommt der Markt der sogenannten Entwicklungsländer. Diese Länder, sagte Hüttendirektor Mommsen, würden zwar nur langsam als größerer Verbraucher europäischen Stahls in Erscheinung treten, sie könnten aber bei einer nachhaltigen Pflege und bei einer Mitwirkung am Aufbau auf die Dauer interessante Abnehmer für unsere Industrie werden. Wir arbeiten auf diesem Gebiet mit vielen Unternehmen der deutschen und internationalen Exportwirtschaft in zum Teil langfristigen Vereinbarungen zusammen.

Hierunter fällt auch die enge Zusammenarbeit mit der Handelsunion, an

der wir beteiligt sind. Sie ist in vielen Ländern der Welt und auf vielen Gebieten auch im Inland ein wichtiger Absatzkanal für uns. Ass. Mommsen erwähnte in diesem Zusammenhang die sehr gute freundschaftliche Zusammenarbeit mit einem großen Kreis freier Handelsunternehmen und sagte: „Ebenso wie wir bestrebt sind, in unserem Unternehmen auch im Rahmen unseres weiteren Ausbaues unseren eigenen Abnehmern in der Weiterverarbeitung möglichst keine Konkurrenz zu machen, gehört es zur langfristigen Politik unseres Unternehmens, diesem aus langjähriger Zusammenarbeit verbundenen freien Handel seine Stellung im Rahmen unseres Unternehmens und damit auch im Markt zu sichern.“

Unter Abwägung aller augenblicklichen Vor- und Nachteile kam Hüttendirektor Mommsen zu dem Schluß: „Unsere Gesellschaft hat stets ein gewisser Optimismus ausgezeichnet. Dieser gilt gerade auch in schwierigen Zeiten, in denen sich bewährt, was gut und gesund ist. Andererseits sind wir aber gerade in diesem Augenblick in besonderem Maße davon abhängig, daß alle für die Kostenentwicklung mit verantwortlichen Stellen die Grenzen erkennen, in denen wir durch Kostensteigerungen in unserer Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gefährdet werden können.“

Zur Vorlage des Geschäftsberichtes meldeten sich, wie auch im letzten Jahr, zahlreiche Diskussionsredner. Die Aussprache erstreckte sich über mehrere Stunden. Ein großer Teil der Aktionäre sprach dem Vorstand und dem Aufsichtsrat für die ausführliche Berichterstattung und die Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr uneingeschränkten Dank aus. Andere brachten Anregungen vor und stellten eine Reihe von interessierten Fragen, die auch, sofern sie sich nicht auf die interne Geschäftspolitik des Unternehmens bezogen, eingehend beantwortet wurden. Nachdrücklich stellte Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid in diesem Zusammenhang fest, daß Phoenix-Rheinrohr Wert auf ein „gläsernes Portemonnaie“ lege, das jedem Einsicht gönne.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde die Gewinnverteilung als 12prozentige Dividende beschlossen und erteilten die Aktionäre dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat Entlastung. Zum Schluß wählte die Versammlung die beiden Wirtschaftsprüfer Dr. Peter van Aabel, Düsseldorf, und Dr. h. c. Herbert Rätch, Düsseldorf, als Abschlußprüfer für das laufende Geschäftsjahr.

tung kam in diesem Zusammenhang unserem Export zu. Die Gesamttonnage, die im letzten Geschäftsjahr exportiert wurde, erreichte die beachtliche Höhe von 833 000 t. Dies sind über 200 000 t mehr als im Jahr davor. An dieser Steigerung war vor allem der Roheisenexport beteiligt, der gegenüber dem vorigen Geschäftsjahr um 125 000 t auf insgesamt 217 000 t erhöht werden konnte.“

Auch der Rohrexport hatte wiederum eine beachtliche Höhe. Mit rd. 341 000 t gingen fast 50 Prozent unseres gesamten Rohrabsatzes in ausländische Märkte. Wertmäßig behielt das Rohr innerhalb unseres Gesamtexports seine dominierende Stellung. Eine große Bedeutung hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr wiederum der Halbzeugabsatz. Unsere Lieferungen in Höhe von fast 1 Mill. t gingen überwiegend in das Inland. Andererseits blieb Phoenix-Rheinrohr mit 280 000 t weiterhin einer der größten Rohstahl- und Halbzeug-Zukäufer. Die Zukäufe erfolgten im abgelaufenen Geschäftsjahr zum Teil aus Abmessungs- und Qualitätsgründen, zum Teil aber auch, um die volle Belieferung unserer langfristigen Halbzeugkunden auch in Zeiten hoher Konjunktur zu sichern. Diese Zukäufe zeigen aber auch, daß die Rohstahl-Verarbeitungsmöglichkeiten von Phoenix-Rheinrohr beachtlich über der eigenen derzeitigen Rohstahlkapazität lagen.

Über die weiteren Erzeugungsgebiete sagte Ass. Mommsen, daß dank frühzeitig getroffener Liefervereinbarungen die meisten Betriebe voll beschäftigt werden konnten. Ganz allgemein stellte er jedoch fest, daß die Markt- und Preisverhältnisse auf dem Grobblechsektor auch im letzten Geschäftsjahr recht unbefriedigend waren.

Gut beschäftigt war dagegen unsere Weiterverarbeitung einschließlich der auf diesem Gebiet tätigen Tochtergesellschaften. Vor allem hat sich die Tätigkeit unserer Tochter Phoenix-Rheinrohr-International positiv ausgewirkt. Sie konnte sich an einer Reihe größerer, zum Teil langfristiger Anlagengeschäfte beteiligen.

Ein großer Teil unseres Umsatzes fällt in den Bereich der EWG. In unserem Unternehmen, so sagte Hüttendirektor Mommsen, habe man sich daher grundsätzliche Gedanken über den kommenden europäischen Markt gemacht. Er bringe nicht nur vergrößerte Marktchancen, sondern auch verstärkten Wettbewerb mit sich. Wenn Phoenix-Rheinrohr in einzelnen Ländern der

Fortsetzung Seite 18

## Ausblick auf das neue Geschäftsjahr

Aus den Umsatzzahlen der ersten fünf Monate des neuen Geschäftsjahres läßt sich erkennen, daß nicht mit einem ähnlich guten Ergebnis wie 1960/61 zu rechnen ist. Hüttendirektor Mommsen erklärte, daß der Umsatz 9,7 Prozent unter der Vergleichszahl des Vorjahres läge. Die Auftragsbestände erreichten zum Jahresende ihren Tiefpunkt mit rund 400 000 t. Inzwischen erhöhten sie sich um 10 Prozent. Innerhalb der einzelnen Erzeugungsgruppen ist die Entwicklung unterschiedlich. Die Beschäftigung des Grobblechwerkes scheint für eine längere Frist gesichert zu sein. Das wirkt sich gleichzeitig auf unsere Grobblecherzeugung aus.

Die Situation auf den verschiedenen Märkten brachte es mit sich, daß sich auch die einzelnen Erzeugungsgruppen des Unternehmens unterschiedlich entwickelten. Unser Exportanteil am Gesamtumsatz hat sich um 5 Prozent auf etwa 30 Prozent erhöht.

Die Bruttoerlöse konnten in den ersten Monaten des neuen Jahres nicht aufgebessert werden. Hüttendirektor Mommsen führte dies einmal auf die verschärfte internationale Konkurrenz im Export zurück, zum andern auf die Wettbewerbsverfälschung, die sich vor allem im süddeutschen Raum aus der ungeklärten Steuerfrage im Verhältnis zu Frankreich ergibt. Gerade dieses Problem beeinflusse die gesamte deutsche Stahlindustrie in ihrer Ertragskraft sehr stark.

Für den weiteren Ablauf des Geschäftsjahres konnten keine verbindlichen Voraussagen gemacht werden. Der Tiefstand der Preisentwicklung im Export ist wahrscheinlich überschritten, wenngleich die Exportpreise zum großen Teil noch unter den Bruttoerlösen des vorigen Geschäftsjahres liegen. Hüttendirektor Mommsen begründete die Anzeichen für eine mengenmäßige Belebung des internationalen Geschäftes, jedoch sei nicht zu verkennen, wie unübersichtlich bei einigen Produkten, z. B. dem Roheisen, die internationale Konkurrenzsituation sei. Im Inlandsmarkt könne man mit einer großen Teil noch unter den Bruttoerlösen des vorigen Geschäftsjahres liegende Fragezeichen zu versehen. Insgesamt gesehen könne man davon ausgehen, daß die kommenden Monate bessere Umsätze als die ersten fünf Monate bringen würden. Dennoch seien die Rückschläge dieser Zeit bis zum Abschluß des Geschäftsjahres wohl kaum auszugleichen.

Zur Frage der Kostenentwicklung sagte Ass. Mommsen, daß Steigerungen in der Vergangenheit durch Rationalisierungseffekte, durch Senkung der Rohstoffkosten und durch die Kostendegression aus der hohen Beschäftigung aufgefangen werden konnten. Diese Entwicklung habe jedoch eine Grenze. Hüttendirektor Mommsen erklärte hierzu: „Rohstoffkosten und Frachten haben ein Niveau erreicht, das große Hoffnungen auf eine weitere Absenkung nicht mehr zuläßt. Das gleiche gilt für weitere aus der Rationalisierung zu erzielende Effekte. Andererseits stehen wir einer sich weiter verschärfenden Konkurrenz gegenüber, die sich zum Teil aus der Entwicklung zu größeren Märkten ergibt, die zum Teil aber auch aus dem mit diesen Märkten verbundenen Zollabbau und der Liberalisierung verknüpft ist. Man muß deshalb davon ausgehen, daß die Möglichkeit des Abfangens von Kostensteigerungen, z. B. auch durch Preiserhöhungen, in weiten Bereichen unserer Industrie nicht oder nur sehr begrenzt möglich ist. Man sollte deshalb die Sorgen über den Kostenfaktor einschließlich der Lohnkosten, die gerade aus unserer Industrie in letzter Zeit in vermehrtem Umfang zu hören sind, sehr ernst nehmen, wenn die deutsche Montanindustrie mit ihren heutigen Standorten und Rohstoffbedingungen wettbewerbsfähig bleiben soll.“

### DIE ERZEUGUNG DER PHOENIX-RHEINROHR AG

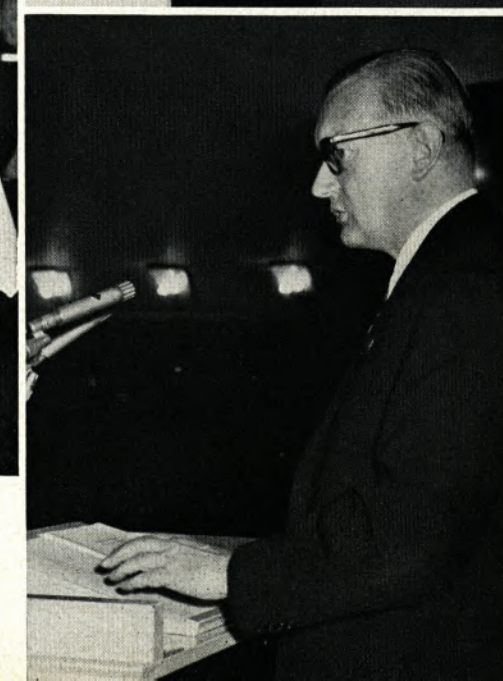
|                                                           | 1956/57   | 1957/58   | 1958/59   | 1959/60   | 1960/61   |
|-----------------------------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
|                                                           | in t      | in t      | in t      | in t      | in t      |
| <b>Roheisen gesamt</b><br>(einschließlich Umschmelzeisen) | 2 138 134 | 2 024 158 | 2 036 551 | 2 736 858 | 2 861 810 |
| davon: Thomas Eisen                                       | 1 371 618 | 1 302 858 | 1 344 470 | 1 743 890 | 1 650 409 |
| Stahleisen                                                | 444 943   | 440 994   | 461 806   | 740 975   | 919 901   |
| Spezialeisen                                              | 321 573   | 280 306   | 230 275   | 251 993   | 291 500   |
| <b>Rohstahl gesamt</b>                                    | 2 423 118 | 2 359 163 | 2 393 367 | 3 188 237 | 3 205 837 |
| davon: Thomasstahl                                        | 1 199 091 | 1 157 638 | 1 223 601 | 1 556 479 | 1 433 584 |
| PL-Stahl                                                  | —         | —         | —         | 50 553    | 154 512   |
| SM-Stahl                                                  | 1 205 173 | 1 177 169 | 1 147 039 | 1 553 775 | 1 587 976 |
| Elektrostahl                                              | 18 854    | 24 356    | 22 727    | 27 430    | 29 765    |
| <b>Walzstahl gesamt</b><br>(einschließlich Lohnwalzung)   | 1 818 852 | 1 777 223 | 1 636 030 | 2 133 987 | 2 124 284 |
| davon: Halbzeug zum Verkauf                               | 793 518   | 818 750   | 772 947   | 999 093   | 987 814   |
| Oberbau und Formstahl                                     | 54 067    | 44 000    | 23 031    | 31 174    | 32 727    |
| Stabstahl und Draht                                       | 344 699   | 303 210   | 284 223   | 356 334   | 370 493   |
| Breitflachstahl                                           | 55 291    | 24 174    | 11 670    | 30 882    | 31 949    |
| Bandstahl/Röhrenstreifen                                  | 115 213   | 146 113   | 218 786   | 273 791   | 258 561   |
| Grobblech (einschl. Mittelblech und Lohnwalzung)          | 456 064   | 440 976   | 325 373   | 442 713   | 442 740   |
| <b>Rohre</b><br>(nahtlos und geschweißt)                  | 564 848   | 492 466   | 583 183   | 747 365   | 736 793   |
| <b>Sonstige Stahlerzeugnisse</b>                          | 73 044    | 66 285    | 51 933    | 60 165    | 64 887    |



Die Ereignisse des hinter uns liegenden Geschäftsjahres und die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr standen im Mittelpunkt unserer Hauptversammlung. Schon früh fanden sich (Bild oben) Aktionäre und Gäste ein. — Aufsichtsrat und Vorstand unseres Unternehmens (rechts oben v. links n. rechts). Die Aufsichtsratsmitglieder Hohmann, Hahn, Dr. Dudek, Barkhausen, Niedermair, die Hüttendirektoren Schiewerling und Sors, Notar Dr. Zarnekow, Rechtsanwalt Bruns, Aufsichtsratsvors. Prof. Dr. Ellscheid, die Hüttendirektoren Dr. Vellguth, Ass. Mommsen, Dr. Brandt, Dr. Wulffert, die Aufsichtsratsmitglieder Geiselhart und Kühnen. — Unten links ein Blick in den vollbesetzten Saal der Rheinhalle. — Daneben: Direktor Dr. Janberg (Vorstand Deutsche Bank) und ATH-Gen.-Dir. Dr. Sohl im Gespräch. — Beifällig werden die Ausführungen der Vorstandsmitglieder Dr. Vellguth und Ass. Mommsen (rechts) applaudiert. Am Tisch (Mitte unten) Mülheims Oberbürgermeister Thöne



## In der diesjährigen Jahreshauptversammlung gaben Aufsichtsrat und Vorstand ausführlich Rechenschaft



# Die Stimmen der anderen

Berichte und Kommentare aus Tageszeitungen, Wirtschaftszeitungen und Zeitschriften

## Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG

In der HV der Phoenix-Rheinrohr AG, Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke, Düsseldorf, die diesmal noch stärker als im Vorjahr von Aktionären besucht war, stellte Vorstandsmitglied E. W. Mommsen u. a. fest, daß das Geschäftsjahr 1960/61 „wiederum ein gutes Jahr“ war. Hinsichtlich der Ertragslage könne man, wie Dr. Vellguth betonte, bereits heute feststellen, daß sie für 1961/62 nicht der des Vorjahres entsprechen werde. Denn durch rückläufige Beschäftigung komme man in Kostenprogressionen, die durch die steigenden Personalkosten noch verstärkt würden. Durch die Marktschwäche, besonders im Export, seien zur Zeit die Erlöse wesentlich niedriger als im vergangenen Jahr.

## Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Das Unternehmen habe bisher im laufenden Geschäftsjahr noch nicht mit roten Zahlen gearbeitet und hoffe auf eine Besserung der Situation im Sommer, erklärte das Vorstandsmitglied Dr. Hans Karl Vellguth in der Hauptversammlung. Zur Zeit habe man aber noch keine Übersicht über die Ertragsgestaltung des laufenden Jahres. Wenn die Ertragslage des laufenden Jahres der des vergangenen nicht entsprechen werde, beruhe dies auf einem doppelten Druck: Durch die rückläufige Beschäftigung komme das Unternehmen in Kostenprogressionen, die durch die steigenden Personalkosten noch verstärkt würden. Der zweite Druck ergebe sich aus der Marktschwäche; besonders im Export seien die Erlöse zur Zeit wesentlich niedriger als im Vorjahr.



Einen Beitrag zur Aktienrechtsreform nannte AR-Vorsitzer Professor Dr. Robert Ellscheid in der HV der Phoenix-Rheinrohr AG die Ausführungen des Aktionärs Erich Nold. In der Tat werfen die langatmigen und nichtssagenden Fragen des Darmstädter Opponenten das Problem einer Fragerechtsbeschränkung auf den Versammlungen auf.

Anerkennung fand die gute Publizität des Unternehmens bei den Aktionären. Es wäre sicher allgemein begrüßt worden, wenn diese Anerkennung in einer geringeren Zahl von Fragen ausgedrückt worden wäre.

## NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Unabhängig, unabhängig, unabhängig

Die Mehrheit der über 1000 versammelten Aktionäre quittierte mit Beifall die Feststellung des Aufsichtsratsvorsitzenden Prof. Robert Ellscheid, seine Gesellschaft habe ein „gläsernes Portemonnaie“ und werde in der Bereitschaft zur Publizität von keinem vergleichbaren Unternehmen übertroffen.

„Ernstes Sorgen“ über die gewerkschaftlichen Lohnforderungen in der Stahlindustrie äußerte Hüttendirektor Dr. Hermann Th. Brandi. Er hält nach dem Rückgang der Exportpreise in den letzten Monaten eine „Atempause“ in der Lohnentwicklung für wünschenswert.

## RHEINISCHE POST

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE KULTUR UND POLITIK

Der Vorsitz der Aufsichtsrates, Professor Ellscheid, meinte, die westdeutsche Stahlindustrie habe zur Zeit keinerlei Anlaß zum Optimismus, wenn gleich für Phoenix-Rheinrohr einige Sonderbedingungen zuträfen, so die Breite des Produktionsprogrammes.

Die teilweise außergewöhnlich weit-schweifige Diskussion, welche die Gekuld der Verwaltung ebenso auf eine harte Probe stellte wie die der übrigen Aktionäre, drehte sich zu einem guten Teil um die Lohn- und Sozialpolitik. Dabei wurde mitgeteilt, daß die letzte Gewinnbeteiligung im Durchschnitt 280 DM je Belegschaftsmitglied betragen habe, diese Prämie aber nach der Leistung der einzelnen gestaffelt sei.

## Düsseldorfer Nachrichten

UNABHÄNGIG • 1911 • ÜBERPARTeilICH

Vorstandsmitglied Mommsen beurteilt den zukünftigen Geschäftsverlauf bei der Phoenix-Rheinrohr AG zuversichtlich. Er hofft, daß der Tiefstand der Preise im Stahllexport erreicht, vielleicht sogar überschritten ist. Manche Anzei-

chen deuteten auf eine mengenmäßige Belebung des internationalen Stahlgeschäftes hin. Auch im Inlandsgeschäft würden das Frühjahr und der fortschreitende Lagerabbau bei den Stahlverbrauchern eine gewisse Belebung bringen. Die Entwicklung der Erträge versah Direktor Mommsen jedoch noch mit einem Fragezeichen.



Die Stunden andauernde langatmige Aktionärsdebatte auf der Hauptversammlung der Phoenix-Rheinrohr AG, Düsseldorf, stand in offenem Gegensatz zu dem von allen Sprechern immer wieder bekundeten Beifall für die besonders weitgehende Publizität dieses Unternehmens. Es wurde von Aktionärsseite anerkannt, daß Phoenix sogar über die Vorschriften der Aktienrechtsreform hinausgeht. Aber was half das alles! Zwar konnte das Frage- und Antwortspiel der Hauptversammlung kaum noch wesentliche Tatsachen ans Licht bringen, aber das war für bekannte Dauerredner kein Grund, auf Ausführungen zu verzichten, für die eine Hauptversammlung das falsche Forum ist. Zu einem Hinweis auf den Mißbrauch des Fragerechtes sah sich der Versammlungsleiter, Prof. Dr. Robert Ellscheid, indessen erst gegen Ende der Debatte – mehr als 6 Stunden dauerte die Veranstaltung – veranlaßt, als nämlich Erich Nold seinen umfangreichen Fragenkatalog vorlegte.



Mit Baukosten in Höhe von rund sechs Millionen Mark rechnet die Phoenix-Rheinrohr AG bei dem Forschungsinstitut, das zusammen mit einer Werkstatt gegenüber dem Mülheimer Verwaltungsgebäude errichtet werden soll. Diese Kostenvorschau gab Vorstandsmitglied Dr. mont. Hermann Th. Brandi auf der Hauptversammlung. Die verschiedenen Einrichtungen, die zur Zeit innerhalb des Werkskomplexes die Aufgaben des Forschungsinstituts erledigen, reichen für die Erfordernisse nicht mehr. Dr. Brandi teilte mit, daß im Geschäftsjahr 1960/61 insgesamt

# Die Stimmen der anderen

Berichte und Kommentare aus Tageszeitungen, Wirtschaftszeitungen und Zeitschriften

10 Millionen DM für echte Forschungszwecke ausgegeben worden seien. Diese Zahl berücksichtige nicht die Ausgaben für die normale qualitative Überwachung der Erzeugnisse des Werkes, aber ein Betrag von 600 000 DM an Spenden für technisch-wissenschaftliche Institute seien in ihr enthalten.



Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Dr. Ellscheid erklärte nach den Ausführungen der beiden Vorstandsmitglieder, daß Phoenix-Rheinrohr das beste Ergebnis seit Bestehen des Unternehmens jetzt vorlegen konnte und verband damit den Dank an die Verwaltung und an alle Mitarbeiter des Unternehmens. Er betonte aber auch, daß die Stahlindustrie insgesamt keinen Anlaß habe, zu optimistisch in die Zukunft zu sehen.



Seit dem Oktober 1960 läuft bei der Phoenix-Rheinrohr AG ein Investitionsprogramm von 270 Mill. DM. Davon wurden im Geschäftsjahr Anlagen im Werte von 50 Millionen DM fertiggestellt. Im Sommer 1961 wurde ein Anschluß-Investitionsprogramm von 173 Mill. DM beschlossen. Einstweilen beschränkt man sich auf kostensenkende und qualitätsverbessernde Investitionen; Erweiterungen bleiben allenfalls kommenden Jahren vorbehalten.



Vorstandsmitglied Mommsen teilte mit: Das Unternehmen habe sich inzwischen in fast allen Ländern der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft „Stützpunkte“ geschaffen. So seien z. B. in Frankreich und Italien eigene Firmen gegründet oder Anteile an bestehenden Gesellschaften erworben worden. Die französische Tochtergesellschaft beteilige sich am Bau der Erdölleitung von Marseille nach Straßburg. Darüber hinaus strebe Phoenix-Rheinrohr einen Absatzverbund mit den ihr entsprechenden ausländischen Gesellschaften an.



Löhne und Gehälter: Die Summe der Bruttolöhne und -gehälter stieg von 287,5 Mill. DM auf 311,5 Mill. DM, also um 8,3 v. H. Hiervon entfielen fast 2 v. H. auf die Zunahme der Beschäftigten und gut 6 v. H. auf Lohn- und Gehaltserhöhungen . . .

Investitionen: Im Geschäftsjahr 1960/61 wurden Anlagen im Wert von 50 Mill. DM fertiggestellt. Dabei handelte es sich im wesentlichen um Ergänzungs-Investitionen, die keine größere Kapazitätsausweitung zur Folge hatten.

Für das laufende Geschäftsjahr ist ein Investitions-Anschlußprogramm in Höhe von 173 Mill. DM bewilligt worden.



Angaben über die Abschreibungen auf Auslandsbeteiligungen, für die 55 Mill. DM investiert worden seien, wurden im Interesse dieser im internationalen Wettbewerb stehenden Gesellschaften nicht gemacht. Die DM-Aufwertung wurde bei den Abschreibungen auf die Auslandsbeteiligungen berücksichtigt.

## KOMMENTARE

### Düsseldorfer Nachrichten

UNABHÄNGIG • SEIT 1919 • ÜBERPARTeilICH

Die Redenden wissen nichts, die Wis-senden reden nichts. Dieser Satz gilt nach Ansicht von Kleinaktionären für die Männer von der Verwaltung der Phoenix-Rheinrohr AG nicht. Ihnen wurde im Gegenteil eine besondere, über aktienrechtliche Vorschriften hinausgehende Publizitätstreue bescheinigt. Aufsichtsratsvorsitzer Professor Ellscheid konnte daher auch mit Fug und Recht auf ein gläsernes Portemonnaie hinweisen, auf das man bei Phoenix-Rheinrohr besonderen Wert legt. Besonders beachtenswert war in diesem Zusammenhang seine Mitteilung, daß die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat und die Arbeitsdirektoren im Vorstand auch für die Beibehaltung der Vorjahrsdividende und nicht für ihre Erhöhung plädiert haben, obwohl in diesem Fall die Belegschaft durch ihre Ergebnisbeteiligung ebenfalls Vorteile davon gehabt hätte. Die Aktionäre sollten also auch zufrieden sein und den Wert ihrer Aktien nicht nach dem Wechselbalg Kurs, sondern nach der inneren Finanzstärke und der Ertragskraft ihres Unternehmens beurteilen. Nachdem diese weitgehend von der Verwaltung offengelegt wurden, können sie, so meinen wir, in diesem Fall ruhig schlafen. Vor allem aber sollten sie sich in den Hauptversammlungen von Redenden, die nichts wissen, den Kopf nicht verdrehen lassen. eb

### Der Volkswirt

Wirtschafts- und Finanz-Zeitung

Die Kommentare, die in diesen Wochen auf Pressekonferenzen und Hauptversammlungen der großen Montangesellschaften zur Situation der Stahlindustrie gegeben werden, lassen überall den gleichen Tenor erkennen. Der doppelte Druck der Erlösschmälerung und der Kostensteigerung veranlaßt die Vorstände der Montangesellschaften, mit Prognosen über die zukünftige Ertragsentwicklung zurückhaltend zu sein. Wenn früher oft auf den Hauptversammlungen vorsichtige Andeutungen über die Dividendenaussichten für das laufende Jahr gemacht worden sind, so wird diesmal hierüber Schweigen geübt. Niemand wird eine Verwaltung ob ihrer Vorsicht schelten wollen. Andererseits sollte man die Zukunft der deutschen Stahlindustrie durch ostentatives Schweigen über Ertrags- und Dividendenaussichten nicht allzu kritisch erscheinen lassen. Gerade die Stahlaktionäre – seit Jahren durch die Kursentwicklung ihrer Unternehmen nicht verwöhnt – könnten ein freundliches, ein aufmunterndes Wort auf den Hauptversammlungen brauchen. So stehen die Verwaltungen vor der schwierigen Aufgabe, noch mit einem anderen doppelten Druck fertig zu werden: dem Druck der Zahlen und dem Druck der Aktionäre. hd

# Ostern – Tag der Blitzreisen und vieler Einfälle

Wenn es Ostern nicht sowieso schon gäbe, dann müßte es unbedingt erfunden werden. Kein anderes Fest in unserem Jahresablauf ist so vielseitig verwendbar. So sind die Osterfeiertage, die ja schon zwei Tage vor Ostern beginnen, der beste Vorwand für Blitzreisen durch halb Europa. Man hat

## Stolz lob ich mir den Spanier

Um die Mittagsstunde, als die Sonne am heißesten schien, hielt vor dem kleinen spanischen Dorfgasthaus ein staubbedeckter Reiter. Er kletterte erschöpft aus dem Sattel und trat mit dem gespornten Stiefel gegen die Tür, daß es fürchterlich krachte.

„He, Wirtschaft!“ rief er heiser.

Aber es blieb alles still. Nur in der Nachbarschaft kläffte ein Hund — wahrscheinlich das einzige Lebewesen, das um diese Zeit nicht schlief. Der Mann blickte mißmutig zu den Fenstern empor und wartete einige Minuten. Dann donnerte er mit der Faust gegen die Eingangstür.

Endlich klirrte ein Fenster, und der Wirt steckte verschlafen und ungehalten seinen zerzausten Kopf ins Freie. „Was ist denn los?“ erkundigte er sich gähmend. „Was wollt Ihr zu dieser Zeit?“ „Frag nicht so dumm!“ polterte der Fremde mit befehlsgewohnter Stimme. „Ich komme um vor Durst! Bring mir eine Kanne kühler Milch!“

„Da müßt Ihr am späten Nachmittag kommen“, sagte der Wirt und gähnte. Der Fremde hob drohend die Hand. „Wenn du nicht sofort öffnest, dann mach ich dir Beine, du widerliches altes häßliches Weinfäß!“

„Oh“, schnaufte der Wirt, „weht der Wind von daher? Was ist das für ein Ton? Wer seid Ihr überhaupt, daß Ihr Euch erkühnt, so mit mir zu sprechen?“

Der andere reckte sich stolz und heheitsvoll und sagte selbstbewußt: „Wer ich bin? Don Priamo Pablo Horacio de la Almudaina, Graf von Palma, Marquis del Valle de Huaxaca, Ritter von Can Mallorqui. Und nun mach endlich auf, du Hundesohn, und bring mir sofort die gewünschte Milch!“

Sekundenlang herrschte Schweigen. Dann rief der Wirt: „Tut mir leid, Señor, aber für so viele Personen reicht die Milch nicht!“

Darauf legte er mit einer chevaleresken Verbeugung die Hand auf die Brust und schloß das Fenster mit einem heftigen Knall. Olf Weddy-Poenicke

zwar nicht viel davon — außer dem Ärger. Aber man war eben wieder mal in Verona oder in Brüssel. Außerdem kann man sich bei dieser Gelegenheit gleich in praxi überzeugen, ob der neue Wagen anständig spurt, denn Ostern ist ja unter anderem auch der Liefertermin für die Autoindustrie.

Ferner bietet der Osterspaziergang, der ja schon zu Goethes Zeiten Tradition war, eine außerordentlich günstige Gelegenheit, um die neuen Frühjahrmäntel erstmals aus- und vorzuführen. Dieser Osterspaziergang wird außerdem meist mit knarrenden Sohlen absolviert, weil nämlich die Schuhe auch neu sind. Und schließlich ist Ostern eine ausgezeichnete Gelegenheit für

## Etwas über Ostereier

Die Osterhasen schwitzen schwer und machen Überstunden mit Schokolade und Likör für anspruchsvolle Kunden.

Das ist schon eine Schinderei, ein pausenloses Placken. Man muß ja auch noch jedes Ei in Goldpapier verpacken.

Dann muß man noch mit Schwung und den ganzen Eiersegen, [Schneid damit sich auch das Auge freut, in bunte Schachteln legen.

Im Hühnerstall wird unterdes wie wild herumgeflogen, und alle Hühner gackern keß: Die Kundschaft wird betrogen!

Das ist ein Krach von Nest zu Nest, ein Piepsen und ein Wüten. Hier hält man an der Weisheit fest: Wer Eier legt, muß brüten!

Hans-Erich Richter

Damen jeden Alters, in der Spalte „Heiraten“ ihren Osterwunsch nach einem ser., intell., geb. und gut. Herrn bekanntzugeben, welcher mit ihnen dann das Glück findet.

Wenn man wissen will, was Ostern sonst noch ist, braucht man nur unseren Milchmann zu fragen. Der stammt aus Ostpreußen, und wenn von Ostern die Rede ist, dann spult er jedesmal einen Kindervers ab, der ihm und damit auch seinen Kunden auf Lebenszeit unvergeßlich ist: „Aj, Aj, Aj, du liebes Osterrn, du schönes Fäst der bunten Ajerr!“ Ja, die Ostereier gehören ein für allemal zu Ostern, wie der Maikäfer zum April. Kein deutsches Ostern ohne deutsches Osterei! In besseren Kreisen pflegt das Osterei außerhalb allerdingens aus glanzlackierter Pappe zu sein. Und wenn man es öff-

net, dann findet man kein Dotter, sondern eine bescheidene Ostergabe. Zum Beispiel eine dezente Brillantbrosche oder dergleichen Kleinigkeiten.

Bei Normalverbrauchern aber sind die Ostereier tatsächlich aus Ei. Es soll sogar noch Familien geben, wo die Mutti eigenhändig die Eier färbt und bemalt. Aber wer hat denn schon noch Zeit für solche Scherze! Außerdem sind die gekauften auch ganz schön bunt.

Familienväter mit Kindern im schulpflichtigen Alter stellt das Osterfest vor die schwierige Aufgabe, das Osternest für die Kinder zu verstecken. Wer einen Garten hat, tut sich da leicht. Er greift einfach zum Spaten und vergräbt das Ganze. Dann sind die Kleinen wenigstens den ganzen Vormittag beschäftigt, denn so schnell finden sie das nicht. Sehr schwierig ist es dagegen in einer Wohnung. Die paar Plätzchen, die als Versteck in Frage kommen, kennen die Kinder wahrscheinlich besser als der Papi. Aber dem fällt schließlich doch immer wieder etwas Neues ein. Vielleicht hängt er das Körbchen sogar an einer Schnur zum Fenster hinaus. Das wäre zwar raffiniert, aber nicht raffiniert genug, als daß es die lieben Kleinen nicht sofort entdecken würden. Trotzdem suchen sie zuerst eifrig an allen Plätzen, von denen der Papi erwartet hat, daß sie dort suchen würden. Und wenn sie dann endlich ihr Osternest gefunden haben, dann behaupten sie, heuer sei es aber ganz besonders schwer gewesen!

Schließlich muß man doch den Erwachsenen auch eine kleine Osterfreude lassen, wenn man ihnen schon nicht mehr den Gefallen tun kann, an den Osterhasen zu glauben. — In diesem Sinne: Fröhliche Ostern! Helmut Seitz



# Ein Tagebuch sollte als »Leimrute« dienen

„Danke“, sagte Direktor Hannemann, „meiner Familie geht es gut. Und wie geht es Ihnen? Wir haben uns ja lange nicht mehr gesehen. Studium beendet?“

„In zwei Monaten“, sagte der junge Mann, „dann übernehme ich das Geschäft meines Vaters . . .“ „Ja, ich weiß“, sagte der Direktor. „Ich habe ihn vor einiger Zeit gesehen. Ich will gerade für meine Tochter ein Geburtstagsgeschenk kaufen, ach ja, mit dem Mädchen habe ich Sorgen . . .“ „Ist sie, ist sie erkrankt, Herr Direktor?“

„Das nicht“, brummte der Direktor. „Aber, na ja, unter uns Männern: sie ist jetzt in dem Alter, in dem ich mächtig aufpassen muß. Es scheint da jemand in ihrem Kopf herumzuspucken — ein Mann, verstehen Sie?“ „Ach so“, sagte der junge Mann. „Das ist ja nicht weiter schlimm . . .“

„Nicht schlimm? Das sagen Sie! Warten Sie mal ab, bis Sie erst Vater sind! Da erzieht man sein Kind zu einem anständigen Menschen, gibt ihm mit, was man mitgeben kann — plötzlich kommt dann so ein Mädchen nach Hause, stellt sich hin und sagt: den will ich heiraten! Ich bitte Sie! Da haben wir Eltern ja auch noch ein Wörtchen mitzureden . . .!“

Er warf den Rest seiner Zigarre auf das Pflaster und zertrat ihn. „Darf ich

fragen, wer der Glückliche ist, Herr Direktor, den Ihre Tochter . . . Alice heißt sie wohl —“

„Keine Ahnung!“ rief Direktor Hannemann. „Wir Männer erfahren solche Sachen ja immer erst, wenn es zu spät ist. Meine Frau weiß sicherlich Bescheid. Aber mir sagt keiner was . . .“

Er packte den jungen Mann am Mantelaufschlag und beugte sich vor. „Aber ich kriege sie!“ sagte er halblaut. „Verlassen Sie sich darauf: ich kriege sie. Keine vier Wochen, und ich weiß Bescheid . . .“ „Wie wollen Sie denn das machen, Herr Direktor?“ „Indem ich Alice zum Geburtstag ein Tagebuch gleichsam als Leimrute schenke“, sagte der Direktor verschmitzt lächelnd. „Natürlich wird sie alles eintragen, wann und mit wem sie sich trifft und so . . . eines Tages, nicht wahr, eines Tages finde ich dann das Buch einmal ganz zufällig, sehe kurz hinein, und schon bin ich im Bilde . . .“

„Prima, Herr Direktor!“ rief der junge Mann. „Großartige Idee! Aber sehr gefährlich . . .“ „Gefährlich? Nanu, wieso denn das?“

Der junge Mann sah zu Boden. „In unserer Familie, na, ich rede ungern darüber, da gab es einmal einen ähnlichen Fall. Wie — wie war denn

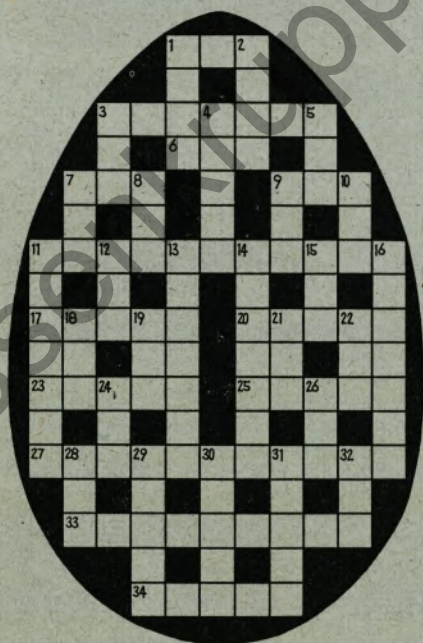
das . . . ach so! Ja, eine entfernte Verwandte schrieb auch alles immer in ihr Tagebuch, dann verlor sie es, und eine Frau fand es. Es gab einen Riesenskandal . . .“ „Skandal . . .?“ fragte der Direktor erstaunt. Der junge Mann nickte ernst. „Ihr — ihr Freund, nicht wahr, also, der war verheiratet. Verstehen Sie? Ein Riesenskandal. Die ganze Stadt erfuhr es — es war entsetzlich . . .“ „Dunnerschlag!“ rief der Direktor. „Na, ich sage Ihnen, wenn meine Tochter so etwas . . . verheiratet! Treibt sich mit einem verheirateten Mann herum —“ „Das würde Ihre Tochter nie machen, Herr Direktor!“ „Erlauben Sie mal! Natürlich nicht!“ „Aber so ein Tagebuch könnte schon einmal in unrechte Hände kommen . . .“, meinte der junge Mann.

Direktor Hannemann nickte zögernd. „Jaja“, knurrte er, „das könnte passieren — nicht auszudenken. Jedenfalls werde ich ihr lieber etwas anderes schenken. Entsetzlich . . . aber besten Dank, junger Freund. Sie werden es einmal weit bringen!“

„Bestimmt“, sagte der junge Mann und sah hinter dem Direktor her. Dann ging er ins Kaffeehaus und sagte: „Entschuldige bitte meine Verspätung, aber dein Herr Vater hat mich aufgehalten . . .“

Frank O. Bach

## Oster-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wasseransammlung, 3. Primelblume, 6. Abschiedsgruß, 7. Würdenträger im alten Ungarn, 9. besprechende und beschließende Körperschaft, 11. ergibt mit 27. einen Festtagswunsch,

17. Nagetier, 20. Prophet des Alten Testaments, 23. unglückliche Gestalt des Alten Testaments (Brief), 25. Nebenfluß des Po, 27. siehe 11, 33. ein Symbol des Frühlingsfestes, 34. Stadt an der Elbe.

Senkrecht: 1. Gattin Abrahams, 2. Strafstoß im Fußball, 3. Städten in Südtirol, 4. USA-Staat mit Hauptstadt Boise, 5. biblischer Frauenname, 7. Grundstoff, 8. in geringer Entfernung, 9. Farbe, 10. Eingang, 11. römische Glücksgöttin, 12. Ansiedlung, 13. erster Satz der musikalischen Messe, 14. Wasserpflanze, 15. Hohepriester, 16. dickhäutiges Huftier, 18. Wappenvogel, 19. Fremdwortvorsilbe: über . . . 21. Schiffsgeschwindigkeitsmesser, 22. orientalischer Männername, 24. zwei Nebenflüsse des Rheins, 26. Gegensatz von Luv, 28. Papstname, 29. mundartlich: Zaun, 30. Jugendform mancher Tiere, 31. Gradeinteilung, 32. französisch: Straße.

### Auflösung: Quadrat mit Geheimnissen

Bedeutung der Wörter von innen nach außen: 1. Eiger, 2. Rede, 3. Emma, 4. Annam, 5. Marga, 6. agil, 7. Lage, 8. Esel, 9. Latte, 10. Eton, 11. Neger, 12. Radar, 13. Roma, 14. Asyl, 15. Leben, 16. Neckar, 17. Rebe, 18. Emmi, 19. Iser, 20. Rum, 21. Made, 22. Ecker, 23. Rentner.

Bedeutung der Wörter von außen nach innen: 1. Rentner, 2. Recke, 3. Edam, 4. Mur, 5. Resi, 6. Imme, 7. Eber, 8. Racken, 9. Nebel, 10. Lysa, 11. Amor, 12. Radar, 13. Regen, 14. Note, 15. Ettal, 16. Lese, 17. egal, 18. Liga, 19. Agram, 20. Manna, 21. Amme, 22. Eder, 23. Regie.

## Hilfe für Katastrophengeschädigte in Hamburg

Eine Flutkatastrophe ungeahnten Ausmaßes ereignete sich in der Nacht vom 16. zum 17. Februar an der deutschen Nordseeküste. An unzähligen Stellen überfluteten die Wassermassen die Deiche und setzten das Land unter Wasser. Allein in der alten Hansestadt Hamburg wurden über 300 Tote und rund hunderttausend Obdachlose registriert. Um die erste Not zu lindern, wurde in der ganzen Bundesrepublik zu Geld- und Sachspenden aufgerufen. Unser Unternehmen hat der uns nahestehenden Werft Blohm & Voss in Hamburg zur Unterstützung von katastrophengeschädigten Mitarbeitern 10 000 DM sofort und später noch einmal 40 000 DM zur Verfügung gestellt. Außerdem stellte Phoenix-Rheinrohr einen Lastzug samt Begleitpersonal, um gespendete Kleidung und Wäsche sowie Möbelstücke ins Katastrophengebiet zu befördern.

Die DRK-Männerbereitschaft 5 unseres Ruhrorter Werkes sagte sofort ihren für den 24. Februar geplanten Kameradschaftsabend ab und überwies den für diesen Abend vorgesehenen Geldbetrag nach Hamburg zur Unterstützung der Notleidenden. Inzwischen hatten die beim Duisburger Roten Kreuz eingegangenen Spenden ein nicht erwartetes Ausmaß angenommen. Man wußte kaum, woher man so schnell die Lkw. nehmen sollte, um die Spenden auf kürzestem Weg ins Katastrophengebiet zu bringen. Nachdem bereits zwei Lastzüge von Duisburg aus in Marsch gesetzt worden waren, fuhr am 23. Februar ein 5-Tonnen-Lastwagen von Phoenix-Rheinrohr nach Hamburg und Kiel. Fahrer waren unsere beiden Belegschaftsmitglieder Heinz-Walter Driest und Bernhard Rohr. Unser Werksangehöriger Kurt Janusch war vom DRK als Begleiter des Spendengutes eingesetzt worden und sollte für eine möglichst rasche Zustellung sorgen.

Die drei Männer hatten es nicht einfach, nach Hamburg zu kommen, weil die Autobahn vor der Hansestadt wegen Überflutung gesperrt war. Soweit die Autobahn noch befahrbar war, hatte man sie mit Sandsäcken gegen die anrollenden Fluten zu sichern versucht. Unangenehme und zeitraubende Umwege waren erforderlich, um zu den vorgesehenen Empfangsstellen zu kommen. Umgekehrt sollten aber die Spenden doch so schnell wie möglich in den Besitz der notleidenden Bevölkerung kommen. Das Abladen der Gegenstände nahm mehr Zeit in Anspruch, als man eigentlich gedacht hatte, weil inzwischen nicht nur aus dem ganzen Bundesgebiet Kleidung und Wollsachen hier eingingen, sondern weil auch aus den Nachbarländern, vornehmlich aus Dänemark, Schweden, den Niederlanden, Belgien und Frankreich ununterbrochen Wagen- und Flugzeugladungen mit Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln und Hilfsgeräten anrollten. Auch ohne offiziellen Aufruf erreichte die Hilfsbereitschaft im In- und Ausland ein ungeahntes Ausmaß. Die Freude der Empfänger sollte allen Spendern Dank für ihre Großherzigkeit sein.

## 74 verschiedene Lehrberufe in der Stahlindustrie

Im Jahre 1961 standen rund 12 000 Lehrlinge in den Unternehmen der Stahlindustrie – im Rahmen einer dreijährigen Lehre – in Ausbildung. Die Zahl der Ausbilder in den Stahlwerken der Bundesrepublik beträgt etwa 2000. Sie widmen sich allerdings nicht nur der Lehrlingsausbildung, sondern auch der Umschulung und Weiterbildung von etwa 10 000 Erwachsenen. In der Stahlindustrie stehen den jungen Menschen zur Zeit 49 technische Lehr- und 19 Anlernberufe sowie vier kaufmännische Lehr- und zwei Anlernberufe offen. Diese Fülle des Berufsangebotes in einem Industriezweig kommt jeder Begabung und jeder Neigung entgegen. Auch in der Stahlindustrie sind allerdings die „klassischen“ industriellen Lehrberufe die beliebtesten: Maschinenschlosser, Werkzeugmacher, Dreher, Betriebsschlosser, Mechaniker, Feinmechaniker, Elektromechaniker, Starkstromelektriker und Stahlbauschlosser wollen zur Zeit rund 160 000 oder 60 Prozent aller industriellen Lehrlinge werden.



„Mutti sagt: Der Osterhase hat uns dieses Körbchen gebracht! Verstehst du, warum er es uns nicht selbst gab?“



„Der Inhalt des Körbchens ist doch für uns beide. Warum nimmst du dir den ganzen Korb und gibst mir nur ein Ei?“



„Jetzt bin ich dran! Schrei du nur! Was meinst du, wie Vati sich freut, daß er von dir solche Fotos machen kann.“

\*

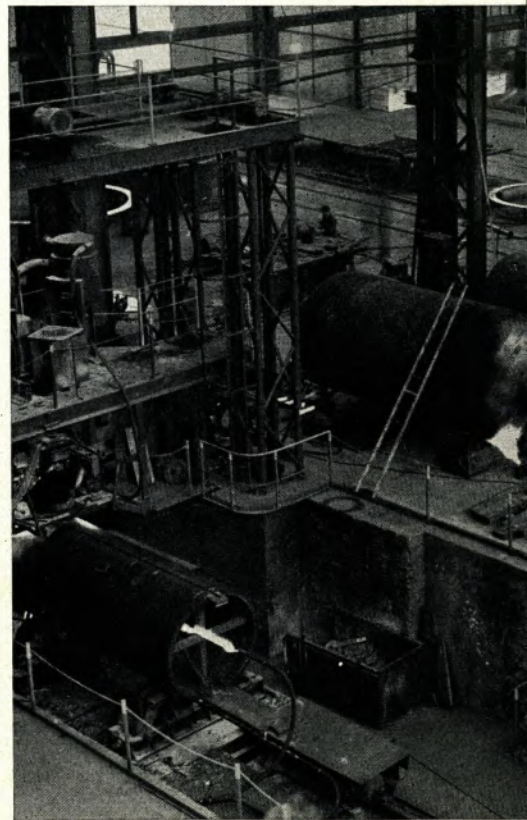
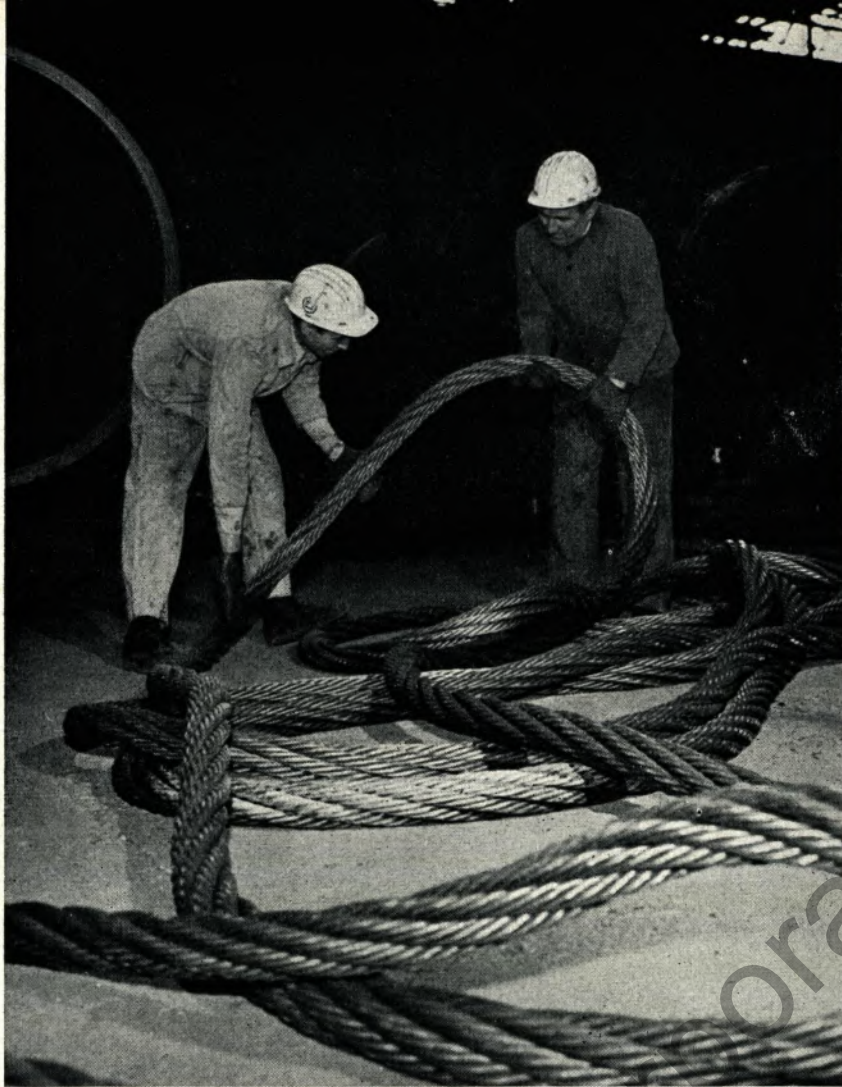
„Die Süßigkeiten, vor allem aber die Schokolade, haben uns gut geschmeckt. Der Osterhase kann täglich was bringen!“

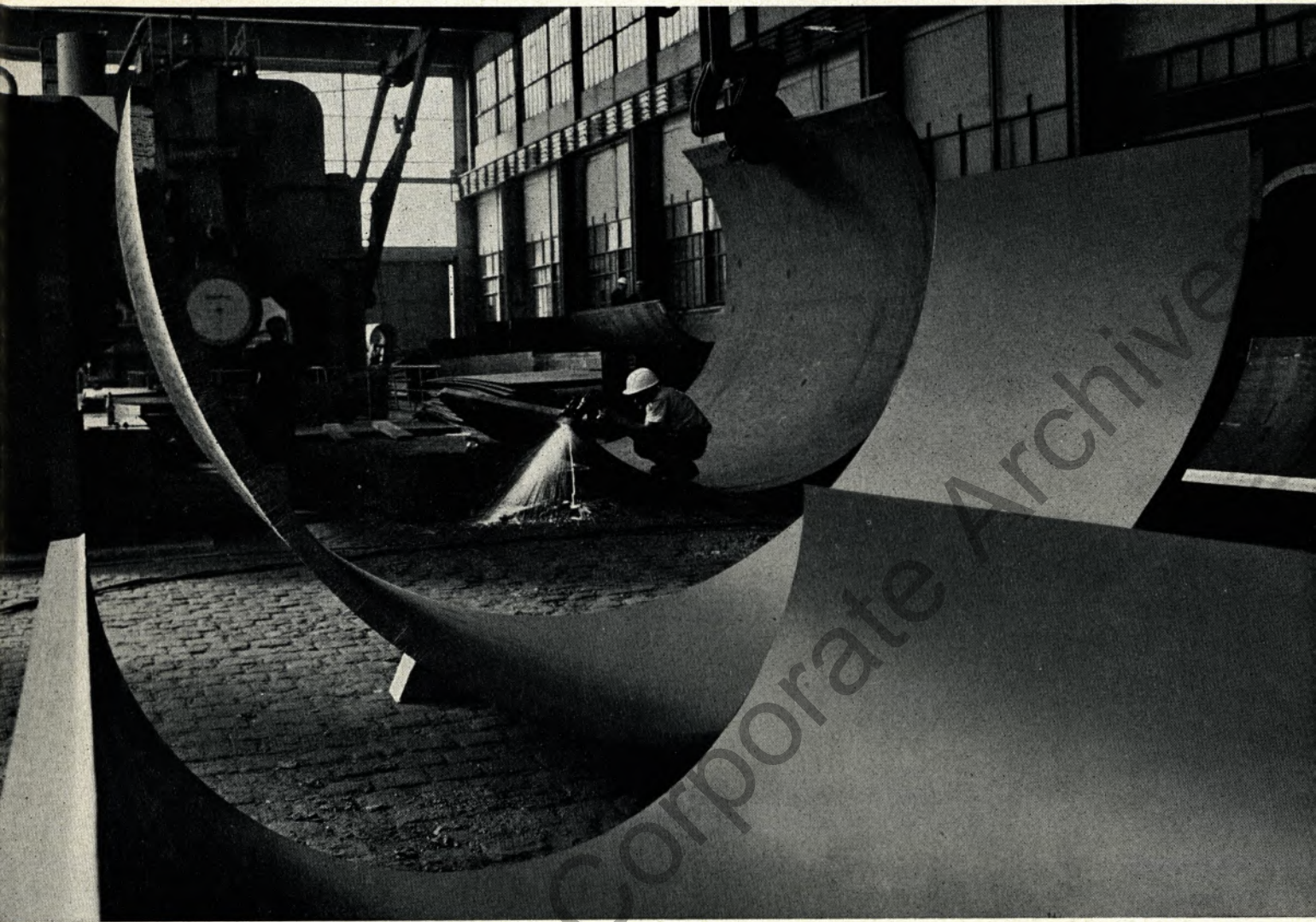


## Schweißwerk fertigt schwere Druckgefäße

Fünf Jahre lang könnte sich eine dreiköpfige Familie von der Wassermenge versorgen, die für die Wasserdrukprobe eines Sauerstoffbehälters benötigt wird. Drei Behälter dieser Größe fertigt das Mülheimer Schweißwerk für das Blasstahlwerk. Es sind die größten, die bisher hier hergestellt wurden. Jeder dieser Behälter ist eine Einzelfertigung, wie alle anderen Werkstücke auch, die im Schweißwerk hergestellt werden. Dazu gehören vor allem Kesseltrommeln für Kraftwerke, Apparate für die chemische Industrie, Destillationstürme für Erdölraffinerien und Behälter für verschiedene Verwendungszwecke bis zu 180 Tonnen Gewicht. Da die genannten Erzeugnisse im späteren Fabrikationsprozeß hohen Drücken und Temperaturen ausgesetzt sind, verwenden wir hauptsächlich Bleche aus Spezialstählen. Diese Stähle wurden von Metallurgen unseres Unternehmens extra entwickelt.

Der eigentliche Produktionsvorgang beginnt auf den Biegepressen, deren größte mit 7200 Tonnen Preßdruck Bleche bis zu einer Dicke von 250 mm zu Schalen verformen kann. Nach einer mechanischen Bearbeitung der Blechlängskanten werden die Scha-





len zu einem Hohlzylinder zusammengebaut und nach dem U-P-Verfahren (unter Pulver) miteinander zu Schüssen verschweißt. Ein oder mehrere miteinander verschweißte Schüsse werden an den Enden entweder durch gewölbte Böden oder durch Zuschmieden in der Kumpelpresse verschlossen. Um dem Werkstoff und den Schweißnähten die vorgeschriebenen mechanischen Eigenschaften zu verleihen, werden die ganzen Werkstücke in großen Öfen geglüht. Der unterschiedliche Verwendungszweck vieler Erzeugnisse erfordert häufig das Anschweißen von Anbauteilen. Dazu müssen z. B. Löcher in das Werkstück gebohrt und kurze Rohrstücke (Stutzen und Nippel) eingesetzt werden. Apparate für die chemische Industrie erhalten zusätzlich umfangreiche Einbauten. Um den hohen Güteanforderungen

Seite 22 oben: Kolonnenführer Litters und Ver-  
lader Fechner legen Seile für den Transport  
eines Druckgefäßes bereit. Unten: Kessel-  
schweißer Janssen bei seiner Arbeit. Seite  
23 oben: Schalen, verformt auf der 7200-t-  
Biegepresse. Unten: Blick in die große Fertigungs-  
halle des Mülheimer Schweißwerkes

dieser Erzeugnisse zu genügen, sind während der gesamten Fertigung zahlreiche zerstörungsfreie Werkstoffprüfungen nötig. Sie beginnen mit dem Ultraschallprüfen beim Bleieingang und enden beim Röntgen nach dem letzten Glühen. Bei dickwandigen Stücken müssen die Schweißnähte mit einem Betatron durchstrahlt werden. Zwei Meter dicke Betonwände schützen dabei Bedienungspersonal und Belegschaft vor Schäden durch Streustrahlung.

Alle fertiggestellten Werkstücke werden auf Grund in- und ausländischer Vorschriften durch Abnahmegesellschaften überprüft. Dazu gehört die eingangs erwähnte Wasserdruckprobe. Hierbei wird von einem Abnahmebeamten besonders die Dichtigkeit der Erzeugnisse kontrolliert. Anschließend erfolgt die Fertigabnahme, bei der die Einhaltung aller Vorschriften überprüft wird.

Die von Facharbeitern des Schweißwerkes für die Industrie hergestellten Erzeugnisse dienen einmal dem technischen Fortschritt zum Nutzen aller, zum anderen tragen sie auch den Namen Phoenix-Rheinrohr in alle Welt.

# Die drei angeklagten Belegschaftsmitglieder wurden mangels Beweises freigesprochen

Erweitertes Schöffengericht in Mülheim verhandelte einen schweren Betriebsunfall

Von dem Mülheimer Erweiterten Schöffengericht wurden drei Belegschaftsmitglieder aus dem Werk Thyssen, die wegen fahrlässiger Tötung angeklagt waren, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte Anklage erhoben, nachdem bei einem Unfall, der sich im vergangenen Jahr im Werk Thyssen ereignete, ein Belegschaftsmitglied auf tragische Weise ums Leben kam.

## Freie Sicht behindert

Der Unfall spielte sich wie folgt ab: Karl M., als Installateur in der Klempnerei des Werkes Thyssen beschäftigt, schob vormittags gegen 11 Uhr auf einer Werkstraße, vorschriftsmäßig die rechte Straßenseite benutzend, einen zweirädrigen Handkarren vor sich her. Plötzlich wurde er von einem in gleicher Richtung fahrenden Hubstapler von hinten überfahren. Er erlitt tödliche Verletzungen. Der Fahrer des Staplers und ein auf dem Trittbrett mitfahrender Arbeitskollege sagten aus, Karl M. und seinen Karren nicht gesehen zu haben. Der Stapler hatte in seiner Gabel eine schwere hohe Kokille geladen, die die freie Sicht nach vorn noch mehr behinderte, als es durch die Bauart des Fahrzeuges ohnehin schon der Fall war. Beide hatten das Unglück erst durch eine Erschütterung des eigenen Fahrzeuges bemerkt.

Tödliche Unfälle müssen nicht nur sofort an die Berufsgenossenschaft und das Gewerbeaufsichtsamt, sondern auch an die örtliche Polizeibehörde gemeldet werden. Die Kriminalbeamten klären, soweit möglich, am Unfallort den Hergang, stellen wichtige Beweismittel sicher und vernehmen die Beteiligten. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung wird das Ergebnis der Staatsanwaltschaft zugeleitet.

## Drei wurden angeklagt

Wegen fahrlässiger Tötung wurden nicht nur der Fahrer des Hubstaplers und der mitgefahrene Arbeitskollege angeklagt, sondern auch der Betriebsingenieur, der vermeintlich für die Beaufsichtigung des Fahrzeugbetriebes verantwortlich war.

Schon bei Klärung der Frage, ob der mitgefahrene Kollege als Beifahrer an-

zusehen sei oder nicht, ergaben sich Widersprüche. Dem Unternehmer oder seinem Beauftragten ist es nach den Unfallverhütungsvorschriften freigestellt, einen Beifahrer zu bestimmen; im allgemeinen ist ein Beifahrer auf Hubstaplern nicht üblich. Wegen der behinderten Sicht will aber in diesem Fall der für die Sicherheit des Transportes verantwortliche Fahrer den Kollegen mündlich beauftragt haben, während der Fahrt mitaufzupassen; er habe ihn damit also zum Beifahrer ernannt. Da der Beifahrer zustimmend genickt habe, seien ihm keine Zweifel gekommen, daß sein Auftrag verstanden wurde. Der vermeintliche Beifahrer bestritt dies jedoch. Der Lärm an der Abfahrtsstelle habe die Worte des Fahrers verschluckt. Sein Nicken habe einem anderen Kollegen gegolten.

Dem angeklagten Betriebsingenieur wurde zur Last gelegt, er habe die ordentliche Zuweisung eines Beifahrers für diese Fahrt unterlassen und den Fahrer über das Verhalten bei schlechten Sichtverhältnissen nicht ausreichend belehrt. Belastend für ihn sei ferner, daß nach dem Unfall verschärfte Anweisungen hierüber erlassen wurden.

## Gefängnisstrafe beantragt

Der Antrag des Staatsanwaltes mußte die Zuhörer auf Grund der vorausgegangenen, peinlich genau geführten Beweisaufnahme überraschen. Er hielt den Betriebsingenieur für den Hauptschuldigen und beantragte 3 Monate Gefängnis auf Bewährung und eine Buße von 1000 DM. Der Angeklagte hätte diese Fahrt „ins Blinde hinein“ unter keinen Umständen dulden dürfen. Für den Fahrer des Hubstaplers beantragte der Anklagevertreter eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, ersatzweise eine Geldstrafe von 200 DM. Er habe sich nicht narrensichere Gewißheit verschafft, ob sein Beifahrer seinen Auftrag, während der Fahrt mitaufzugeben, verstanden habe. Eine Schuld des Beifahrers hielt der Staatsanwalt für nicht erwiesen; seine Aussage, den Auftrag des Fahrers bei dem allgemeinen Betriebslärm überhört zu haben, sei nicht zu widerlegen.

Aus den Verteidigungsplädoyers der drei Anwälte soll hier nur erwähnt

werden, daß ein Zusammenhang zwischen irgendwelchen Unterlassungen des Betriebsingenieurs und dem Unfallhergang verneint wurde. Es sei nicht Aufgabe des angeklagten Betriebsingenieurs, sich um die Sicherheit des Fahrzeugbetriebes zu kümmern.

## Gericht sprach alle frei

Nach kurzer Verhandlungspause sprach das Gericht alle drei Angeklagten mangels Beweises frei. In der Begründung hieß es, daß die Beweisaufnahme keine Klärung der Widersprüche ergeben habe. Der Beifahrer sei nicht zur Beobachtung des Fahrweges verpflichtet gewesen. Dem Fahrer müsse man den guten Glauben zubilligen, daß der Beifahrer ihn verstanden habe. Das Gericht habe sich auch nicht überzeugen können, daß die Überwachung des Fahrzeugbetriebes zu den Obliegenheiten des Betriebsingenieurs gehöre.

## Alles für die Sicherheit

Der Unfall und der Prozeß zeigen beängstigend deutlich, daß die Grenzen unserer Verantwortlichkeit nicht klar gezeichnet sind. Hätte sich der Fahrer schriftlich von seinem Beifahrer bestätigen lassen sollen, daß sein mündlicher Auftrag verstanden wurde? Das hieße, die Dinge überspitzen. Wer vermag klar zu erkennen, wann ein Maximum an Sicherheit erreicht ist? Obwohl unsere Unfallverhütungsvorschriften als die besten und vollständigsten der Welt gelten, läßt mancher schwere Unfall Zweifel an ihrer Vollkommenheit entstehen. Die Unfallverhütungsvorschriften sind Mindest- und Rahmenvorschriften, die einen unbegrenzten Spielraum lassen für besondere Anweisungen, die auf den betreffenden Betrieb zugeschnitten sind.

Letzten Endes ist es dem – leider unzulänglichen – Ermessen jedes einzelnen anheim gestellt, zu beurteilen, ob er das Menschenmögliche für die Sicherheit getan hat. Man sollte sich von der Erkenntnis leiten lassen, daß man alles übertreiben kann, nur nicht die Sicherheit. Man sollte daraus außerdem die Erkenntnis gewinnen, daß man für jede Fehlhandlung zur Rechenschaft gezogen wird.

Abt. Arbeitsschutz/HV

# Weniger an heute - mehr an morgen denken

„Lehrlinge gesucht“, so ist es seit Beginn dieses Jahres in vielen Zeitungsanzeigen und auf Aushängen in Gewerbebetrieben zu lesen. Wieder einmal beginnt jetzt für Hunderttausende von Jugendlichen der sog. „Ernst des Lebens“. Die Schulzeit ist vorbei. Nun müssen sie in einen Beruf hineinwachsen wie in ein Alltagskleid, das sie ein Leben lang begleiten wird. Die Wahl ist schwer. Sie kann über ein Menschenleben des Glücks oder des Unglücks entscheidend sein.

Rund 700 000 junge Menschen verlassen in diesem Jahr die Schulbank. In Nordrhein-Westfalen werden es knapp 200 000 sein. Viele von ihnen haben sich bereits beizeiten für einen Beruf, eine bestimmte Ausbildung, eine Lehrstelle entschieden. Die Zahl jener, die keine konkreten Berufsvorstellungen haben, ist in den letzten Jahren jedoch beträchtlich gestiegen. Vielleicht liegt das an den vielfachen Versuchungen, die so attraktiv locken. Im Zeichen der derzeitigen Arbeitsmarktlage wird der Nachwuchs umworben wie nie zuvor. Da können viele nicht widerstehen, selbst wenn sie (oder die Eltern!) bei einiger Selbstprüfung wissen müßten, daß der eingeschlagene Weg nicht der Eignung entsprechen wird. Nach Schätzungen der Berufsberater stehen heute von einer Million Lehrlingen mindestens 100 000, also gut 10 Prozent, auf dem falschen Arbeitsplatz. Die Abschlußprüfungen bringen dann einen hohen Prozentsatz Durchgefallener. Die Offerten von Industrie, Wirtschaft, Handel, Handwerk und Gewerbe rücken häu-

## Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

fig zu sehr materielle Faktoren in den Vordergrund, die den jungen Menschen leicht die klare Sicht verschleiern.

Trotzdem. Es ist leichtfertig dahingesagt, daß die jungen Menschen heutzutage nicht viel lernen, sondern nur möglichst schnell möglichst viel verdienen wollen. Die Berufsberater wissen Besseres zu berichten. Nach ihren Beobachtungen wünschen die Jugendlichen heute eine bessere Ausbildung als früher. Nicht zuletzt darum gehen viele von ihnen erst einmal schon län-

ger in die Schule. Binnen zehn Jahren hat sich der Anteil der Ober-, Mittel- und Fachschüler an den Schulentlassenen insgesamt bei uns verdreifacht; gegenüber 11 von 100 in 1951 waren es im letzten Jahr bereits 33 von 100. Und es erhöhte sich in den letzten Jahren auch der Anteil jener Jugendlichen erheblich, die eine Lehrzeit in einem anerkannten Lehrberuf absolvieren. Die Entwicklung verlief allerdings in den einzelnen Wirtschaftszweigen recht unterschiedlich. Offensichtlich werden auch bestimmte Berufe bevorzugt, wenn wir auch nicht kurzerhand von „Modeberufen“ sprechen wollen. An der Spitze der Berufswünsche von rund 1900 Abiturienten und Abiturientinnen höherer Schulen des Reviers stehen übrigens die Volksschullehrer. Insgesamt nehmen bei den Absolventen der höheren Schule die Lehrberufe die erste Stelle ein, auf den weiteren Plätzen folgen die Ingenieure und Techniker.

Die Qual der Wahl ist groß. Mehr als 650 Lehr- und Anlernberufe für Volks- und Mittelschüler bieten sich zum Beispiel an. Schon seit Monaten arbeiten die Berufsberatungsstellen auf Hochtouren. Erschwerend wirken sich häufig die falschen oder unvollkommenen Vorstellungen aus, die vielfach Jugendliche und Eltern von diesem oder jenem Beruf haben. Sie argumentieren mit einem Sammelbegriff und wissen nicht, daß es in unserer spezialisierten Technik ganz verschiedene Ausbildungszweige bzw. Lehrberufe innerhalb dieses Sammelbegriffes gibt. Ein Beispiel nur aus der Elektroindustrie: Der Werdegang eines Elektroinstallateurs ist etwas völlig anderes als der eines Starkstromelektrikers; jener des KFZ-Elektromechanikers anders als der des Elektromaschinenbauers.

Gesamt gesehen konzentrieren sich die Berufswünsche der Jungen zu etwa einem Drittel auf zehn Berufe. In die Spitzengruppe gehören maschinen- und elektrotechnische Berufe, gefolgt vom Bau- und Möbeltischler, Industrie-, Groß-, Außenhandels- und Einzelhan-



„Ich möchte einmal Direktor werden!“ Noch lächelt die junge Mutter über den Wunsch ihres Sohnes, doch in einigen Jahren ist die Schulzeit vorbei, und die richtige Berufswahl kann das Glück eines Menschen sehr beeinflussen

delskaufmann. Die Wünsche der Mädchen konzentrieren sich zu über zwei Drittel auf Berufe wie Büroangestellte, Friseur, Damenschneiderin und Kleidernäherin, um nur einige zu nennen.

Die Jugend heute hat es gut. Praktisch stehen ihr – nach Können und Fähigkeiten – alle Berufe offen, denn überall herrscht Mangel an Nachwuchs. Bei entsprechender Leistung sind die Aufstiegschancen vorzüglich. Niemand kann allerdings voraussagen, wie lan-

**Über 1,2 Millionen Jugendliche** standen 1961 in der Ausbildung. Damit ist die Zahl der im Lehr- oder Anlernverhältnis in der Wirtschaft stehenden jungen Menschen von 1,46 Mill. in 1956 auf 1,21 Mill. in 1961 zurückgegangen. Die stärkste Minderung zeigte das Handwerk, kaum spürbare Minderung war beim Andrang zu den kaufmännischen Lehr- und Anlernberufen festzustellen.

**600 000 Frauen** stehen heute als selbständige Unternehmerinnen auf einem Arbeitsplatz sozusagen ihren Mann, ein großer Teil davon dürfte im Einzelhandel tätig sein. Mindestens die gleiche Anzahl Frauen bewährt sich darüber hinaus in leitenden Stellen, oft sogar auf Berufsplätzen, die ihnen noch vor dem Kriege kaum zugänglich waren.

ge diese Entwicklung anhält. Wer etwas Richtiges lernt bzw. gelernt hat, liegt immer besser im Rennen als jener, der zwar heute sofort als Arbeitskraft begehrt und gut bezahlt wird, jedoch später keine solide Ausbildung vorzuweisen hat. Gerade bei der Berufswahl heißt es: Gründlich und richtig wählen, weniger an heute, mehr an morgen und übermorgen denken! Barbara Reichert



Überaus gut besucht war die Ruhrorter Belegschaftsversammlung. Hüttendirektor Sors während seiner Ausführungen. Im Vordergrund 1. und 2. Betriebsratsvorsitzender H. Peters und E. Sauerbier

# Das Schwergewicht

Belegschaftsversammlung in Ruhrort.

Die Spitzenleistung des Geschäftsjahres 1960/61 wäre, so sagte Peters, nur möglich gewesen dank des vollen Einsatzes der Belegschaft und der Werksanlagen. Als dann die Konjunktur abflaute, habe sich der Betriebsrat zusammen mit der Werksleitung Gedanken darüber gemacht, wie Härten für die Belegschaft zu vermeiden seien. Hinzu kam die Stilllegung des alten Thomaswerks, so daß in den letzten Monaten des vergangenen Jahres zahlreiche Arbeitskräfte umgesetzt werden mußten. In sehr vielen Besprechungen wurde versucht, für die betroffenen Belegschaftsmitglieder die günstigste Lösung zu erreichen, ohne Fehlschichten oder Entlassungen vorzunehmen.

Peters sagte dann weiter, daß auch der Dezember durch umfangreiche Reparaturen an Werksanlagen Schwierigkeiten mit sich gebracht habe. Die am 1. Januar 1962 in Kraft getretene ver-

**B**isher sind wir noch mit allen Schwierigkeiten fertig geworden und wenn die Belegschaft weiter so mitarbeitet, wird das auch in Zukunft der Fall sein. Das sagte Betriebsratsvorsitzender Heinrich Peters am 20. März in der

überaus gut besuchten Ruhrorter Belegschaftsversammlung. Nach der Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden E. Sauerbier und dem Totengedenken erstattete der Betriebsratsvorsitzende einen sehr umfangreichen Tätigkeitsbericht.

## Eine Ergebnisbeteiligung für alle nach dem Leistungsprinzip

22,2 Mill. DM als Weihnachtsgeld und Ergebnisbeteiligung · 33,12 Mill. DM als Dividende

In der sehr gut besuchten Belegschaftsversammlung der Hauptverwaltung am 7. März ging der Vorsitzende des Betriebsrates, Josef Müller, ausführlich auf die wirtschaftliche Weltsituation und die Lage in unserem Unternehmen ein. Er betonte, daß der Auftragseingang in den Monaten Oktober 1961 bis Januar 1962 gegenüber dem des gleichen Zeitraums vor Jahresfrist um 15 Prozent niedriger gewesen sei. Unser Unternehmen habe aber anderen Stahlwerken an der Ruhr gegenüber den Vorteil eines sehr breiten Erzeugungsprogramms, das es gestatte, unterschiedliche Entwicklung leichter auszugleichen.

Auf den Belegschaftsstand des Hochhauses und des Unternehmens eingehend stellte er fest, daß im Thyssen-Haus am 31. Januar 1966 Angestellte und gewerbliche Arbeitnehmer beschäftigt gewesen seien; insgesamt hätte das Unternehmen zu diesem Zeitpunkt 33 082 Mitarbeiter, davon 27 969 Lohnempfänger und 5113 Angestellte gehabt. Für alle Mitarbeiter sei Ende November 1961 ein Betrag von 13,5 Mill. als Weihnachtsgeld wie im vergangenen Jahr nach festen Sätzen, die den sozialen Stand eines jeden berücksich-

tigt hätten, ausgezahlt worden. Die diesjährige Ergebnisbeteiligung in Höhe von 8,7 Mill. DM komme für Angestellte mit dem April-Gehalt am 27. 4. und für Lohnempfänger am gleichen Tage in Form einer Sonderzahlung zur Auszahlung. Diese Summe werde nach dem Leistungsprinzip, gemessen am Lohn bzw. Gehalt, verteilt. Infolge der Lohn- und Gehaltserhöhungen am 1. Juli 1960 von 8,5 Prozent und der vom 1. Juli 1961 von 5 Prozent wird sich der zur Ausschüttung kommende Prozentsatz zwar verringern, es dürfte sich aber der auf das einzelne Belegschaftsmitglied entfallende Betrag gegenüber dem des Vorjahres kaum verändern. Als Auszahlungsvergleich führte er an, daß, wenn man das Weihnachtsgeld und die Ergebnisbeteiligung kombiniert betrachte, dies zusammen einen Betrag von rund 22,2 Mill. für die Belegschaft ergeben würde und diese Summe sich neben dem Betrag des Geschäftsjahres 1960/61 von 33,12 Mill. DM als Dividende für die Aktionäre durchaus sehen lassen könne.

Nach einem ausführlichen und klaren Überblick über die Entwicklung der Krankenkassen des Hochhauses und der Werke führte er aus, daß sich die

Errichtung einer eigenen Krankenkasse für die Angehörigen der Hauptverwaltung bei der sehr großen Zahl der im Thyssen-Haus Beschäftigten durchaus als richtig und vorteilhaft herausgestellt habe. Er befaßte sich eingehend mit dem Prozentsatz der Arbeitsunfähigen und Kranken und gab bekannt, daß der Vorstand der Hauptverwaltungs-Krankenkasse ebenfalls kranke und erholungsbedürftige Kinder von Belegschaftsmitgliedern verschicken werde. Er bedauerte sehr, daß der Prozentsatz an der Röntgenreihenuntersuchung nur 58,7 Prozent betragen habe und sich nur 65 Prozent gegen Pocken hätten impfen lassen. Er berichtete, daß die Urlaubsmaßnahmen der Sozialabteilung im vollen Gange seien und jeder sich von ihr beraten lassen könne.

Der 2. Vorsitzende des Betriebsrates, Otto Büttner, beglückwünschte Josef Müller zu seiner Wahl in den Aufsichtsrat des Unternehmens. Hüttendirektor Sors wies in seinen ergänzenden Ausführungen darauf hin, daß gerade bei der verkürzten Arbeitszeit jeder verpflichtet sei, darauf zu achten, daß die gegebene Arbeitszeit auch genau eingehalten werde und die Arbeitsdisziplin noch strenger zu wahren sei.

# Soll nach Möglichkeit auf dem freien Wochenende liegen

Hüttendirektor Sors überbrachte der Belegschaft den Dank des Aufsichtsratsvorsitzers Professor Dr. Ellscheid

kürzte Arbeitszeit von 44 auf 42 Stunden bedingte für Ruhrort eine Neu-erstellung von insgesamt 125 Arbeits-plänen. Hierbei habe der Betriebsrat nach dem Grundsatz mitgewirkt: die besten Möglichkeiten für die Beleg-schaft auszuschöpfen mit dem Schwer-gewicht auf dem freien Wochenende.

Der Betriebsratsvorsitzende sprach dann über die Arbeit der einzelnen Ausschüsse und erläuterte die Bemü-hungen, den Wohnungsbau weiter zu forcieren. Als er das Thema soziale Lei-stungen anschnitt, nannte er einige eindrucksvolle Zahlen: Im vergangenen Jahr nahmen 221 Jugendliche an Fer-rienlagern teil, in 2015 Fällen wurden Reisesparmarken ausgegeben, 129 Kin-der konnten ins Sauerland oder an die Nordsee verschickt werden, 307 Dar-lehensgesuche wurden bearbeitet. Im Werk Ruhrort trank die Belegschaft im letzten Jahr 74 112 Flaschen Milch.

Lebhaften Beifall löste die Mitteilung aus, daß am 27. April die Auszahlung der Ergebnisbeteiligung erfolgt. Es werden in diesem Jahr 40 Prozent des jeweiligen monatlichen Bruttolohns sein. Der Betriebsratsvorsitzende schloß mit einem Appell an die Belegschaft, sich um die Unfallverhütung zu bemühen und vor allen Dingen darauf bedacht zu sein, an den gefährdeten Arbeits-plätzen Schutzhelme zu tragen.

Hüttendirektor Sors behandelte an-schließend in einem Kurzreferat zwei Themen: Abschluß des Geschäftsjahres unseres Unternehmens und Kranken-stand der Betriebskrankenkasse. Zur Geschäftslage sagte er, daß nicht nur die Auftragseingänge geringer seien als im vergangenen Jahr um diese Zeit, sondern daß auch Einbußen auf der Er-lösseite zu verzeichnen seien. Jeder könne mit dazu beitragen, die Ausga-ben zu senken, indem er z. B. Maschi-nen und Werkzeuge besonders pfleg-lich behandle und Telefonate nur dann führe, wenn sie auch notwendig seien.

Ange-sichts der Arbeitszeitverkürzung bat der Redner darum, die zur Verfü-gung stehende Arbeitszeit auch voll dem Unternehmen zur Verfügung zu stellen und in jeder Hinsicht pünktlich zu sein. Daß trotz des allgemeinen Konjunkturabfalls die Geschäftslage in manchen Dingen bei uns besser sei als bei anderen Unternehmen, könne zu einem großen Teil auf den Einsatz-

willen der Belegschaft zurückgeführt werden. Hüttendirektor Sors gab daher den Dank des Aufsichtsratsvorsitzers Prof. Dr. Ellscheid für die geleistete Arbeit an die Belegschaft weiter.

Mit Besorgnis, sagte Hüttendirektor Sors, müsse man den Krankenstand be-obachten. Allerdings vertrat er den Standpunkt, daß die häufigen Krank-meldungen nichts mit mangelnder Mor-al zu tun hätten. Wahrscheinlich neh-me nur ein kleiner Prozentsatz der Be-legschaft die Kasse mehr in Anspruch als notwendig. Da die Betriebskranken-kasse aber die Verpflichtung habe, allen so gut wie möglich zu helfen,

müsse sie auch darauf achten, unnötige Ausgaben zu vermeiden. In diesem Zu-sammenhang nannte er einige Zahlen: Im Geschäftsjahr 1952 habe die Be-triebskrankenkasse pro Mitglied 239,- DM ausgegeben; im Jahr 1960 waren es 795,- DM. Der Krankenstand Mitte März 1962 lag bei 7,08 Prozent, der im März des vergangenen Jahres aber nur bei 4,94 Prozent.

In der Diskussion kam eine Reihe von betrieblichen Themen zur Sprache, die vom Betriebsratsvorsitzenden beant-wortet wurden. Abschließend gab Ge-werkschaftssekretär Bulitz Erläuterun-gen zur augenblicklichen Tarifsituation.

## Verantwortungsbewußtsein des einzelnen

### Neue Probleme in der Belegschaftsversammlung bei Poensgen

Die letzte Belegschaftsversammlung des Werkes Poensgen stand im Zeichen der gleichen Tatsachen und Probleme, die auch anläßlich der kurz vorher stattgefundenen Hauptversammlung un-seres Werkes in den Berichten der Ta-gespresse darüber zu lesen waren, aber vermehrt um die Fragen und die Fol-gen, die die „Lohntütenaktionäre“, d. h. also uns, besonders angehen.

Betriebsratsvorsitzender Dummer gab zuerst einen Bericht über Geschäfts- und Auftragslage unseres Werkes und die dadurch bedingten Schichtverände-rungen in den beiden Düsseldorfer Walzwerksbetrieben; anschließend er-läuterte er den 4,8prozentigen Lohn-ausgleich für die einzelnen Tarifgrup-pen, der durch die am 1. 1. 1962 in Kraft getretene Arbeitszeitverkürzung nötig geworden war und bei uns auch eingeführt worden ist.

Einen anderen wesentlichen Punkt der Tagesordnung in Düsseldorf bildete die im Werk Poensgen seit Jahresbeginn eingeführte Sicherheitsprämie, die hof-fentlich auf die Dauer gesehen zu einem wirksamen Mittel wird, die immer noch viel zu hohen Unfallziffern zu senken, uns viel Kosten und den Kollegen viel Leid zu ersparen. — Mehr aber noch als dieser Anreiz zur Erhöhung des eige-nen Lohntüteninhalts erhellte die Mie-nen der Anwesenden die Tatsache, daß auch in diesem Jahre, nämlich Ende April, wieder eine Ergebnisbeteiligung an die Belegschaftsangehörigen in

Höhe von 40 % des Bruttomonats-einkommens ausgezahlt werden kann. Daß die Sorge um das Gedeihen des Werkes und um die Erhaltung des Ar-beitsplatzes bei den Kollegen im blau-en Anzug nicht geringer ist als bei der Geschäftsführung, trat wieder einmal deutlich bei der Diskussion zu den ein-zelnen Punkten der Tagesordnung zu-tage. Mit viel Verständnis, aber auch mit kritischem Bewußtsein nahmen die einzelnen Diskussionsteilnehmer zu den Verlautbarungen über die Geschäfts-lage und die Konsequenzen daraus

**Phoenix-Rheinrohr konnte auch in diesem Jahr alle Lehrstellen besetzen. Der Grund dafür, daß in der Stahlindustrie (und damit auch bei uns) die Lehrstellen gefragter sind als in anderen Industriezweigen, wird allgemein darin gesehen, daß die anerkannt gute Ausbildung in Lehrwerkstätten und Berufsschulen noch durch gut geführte eigene Werk-schulen intensiviert wird.**

Stellung und mahnten, die jetzt gefor-derte Sparsamkeit nicht einseitig aus-zulegen und aus den noch genügend bekannten Fehlern, die in den Brüning-schen Notverordnungsjahren begangen wurden, so zu lernen, daß sie nicht wie-derholt werden. Wer hinzuhören ver-stand, begriff, daß man sich im Werk Poensgen nichts vormacht, sondern kri-tisch und verantwortungsbewußt am Schicksal unseres Unternehmens An-teil nimmt.

K. S.



## Ein interessanter Schnappschuß

Einer unserer Werksangehörigen entdeckte im Schwarzwald eine Brücke über die Schön Münzach, die im Jahre 1894 aus Blechen der Firma Thyssen & Co, Mülheim, erbaut worden ist. Das linke Bild zeigt eine Gesamtansicht dieser Brücke, während auf dem rechten Foto die technischen Angaben zu ersehen sind. Heute wäre das Gewicht dieser Konstruktion durch die fortschrittliche Stahlbauweise und den erheblich verbesserten Stahl wesentlich geringer.



## Wenn Mülheimer Werkmeister feiern, wird das Fest schön

Das Winterfest der Mülheimer Werkmeisterversammlung war auch in diesem Jahr so gut vorbereitet und durchgeführt worden, daß die Männer um Obermeister Groß mit Recht stolz darauf sein können. Vorsitzender Groß begrüßte besonders die Vorstandsmitglieder Sors und Schiewerling sowie Werksleiter Dir. Dr. Baumgardt, den Gesamtbetriebsratsvors. Jöckel, den 1. Mülheimer Betriebsratsvors. Euler, Aufsichtsratsmitglied Barkhausen und die Prokuristen Ullrich und Schwarz. Letzterem wurde um Mitternacht ein Geburtstagsständchen gebracht. Sein Gruß galt aber auch den anwesenden Betriebsleitern, Obergeringenieuren, Ingenieuren, Werkmeistern und ihren Ehefrauen sowie den Pensionären. Ein buntes Unterhaltungsprogramm umrahmte den festlichen Abend, an dem auch für die Geschädigten der Flutkatastrophe fast 400,- DM gesammelt wurden.



## 40 Jahre im Dienst

### WERK THYSSEN

|                                     |        |
|-------------------------------------|--------|
| F. Baumers, Stahlwerk               | 2. 6.  |
| J. Kostelnick, Bauabteilung         | 8. 6.  |
| J. Brüggemann, Maschinen-Betrieb II | 17. 6. |
| O. Stange, Elektro-Betrieb          | 17. 6. |
| H. Fuhlbrügge, Stahlwerk            | 21. 6. |
| E. Riek, Bandeisenwalzwerk          | 22. 6. |
| F. Mühlenfeld, Bandeisenwalzwerk    | 24. 6. |
| L. Beautemps, Rohrwerk              | 26. 6. |

### WERK DINSLAKEN

|                              |        |
|------------------------------|--------|
| L. Schrooten, Flaschenfabrik | 28. 6. |
|------------------------------|--------|

### WERK POENSGEN

|                            |        |
|----------------------------|--------|
| K. Ströter, Röhrenwerk III | 8. 6.  |
| W. Norf, Röhrenwerk I      | 13. 6. |
| F. Molski, MB-Kranbetrieb  | 17. 6. |
| H. Höschler, Röhrenwerk IV | 29. 6. |

### HAUPTVERWALTUNG

|                            |       |
|----------------------------|-------|
| F. Engelbertz, Rechnungsw. | 1. 6. |
|----------------------------|-------|

### WERK RUHRORT

|                              |        |
|------------------------------|--------|
| K. Sümier, Schlackenmühle    | 4. 6.  |
| A. Griegel, MB-Hochofen      | 13. 6. |
| P. Stanko, Halbzeugzurich.   | 14. 6. |
| F. Heinrichs, Martinwerk II  | 14. 6. |
| K. Dubielzik, El.-Hauptw.    | 19. 6. |
| L. Eitelhuber, Martinwerk II | 20. 6. |
| O. Blöcks, Fertigstraße 3    | 24. 6. |
| R. Hinz, Halbzeugzurichtung  | 30. 6. |

### WERK HUTTENBETRIEB

|                            |        |
|----------------------------|--------|
| F. Kenda, Hochofen         | 16. 6. |
| W. Grabarkiewicz, Hochofen | 21. 6. |
| F. Loeper, Mech. Werkstatt | 22. 6. |
| G. Dombrowski, Mech. Werk. | 24. 6. |

## 25 Jahre im Dienst

### WERK THYSSEN

|                                   |        |
|-----------------------------------|--------|
| W. Kartenkämper, Masch.-Betrieb I | 8. 6.  |
| G. Isenberg, Sozial-Abt.          | 11. 6. |
| H. Bootz, Masch.-Betrieb II       | 11. 6. |
| P. Stahl, Masch.-Betrieb II       | 11. 6. |
| F. Groenewald, Blechwerk          | 12. 6. |
| F. Meier, Preßwerk                | 14. 6. |
| H. Quint, Kranabteilung           | 16. 6. |
| W. Wolter, Bauabteilung           | 16. 6. |

|                             |        |
|-----------------------------|--------|
| W. Kruss, Großrohrwerk      | 19. 6. |
| H. Klöttschen, Großrohrwerk | 26. 6. |
| W. Böckmann, Rohrwerk       | 30. 6. |
| W. Keienburg, Blechwerk     | 30. 6. |
| R. Menzen, Wärmestelle      | 30. 6. |

### WERK DINSLAKEN

|                            |       |
|----------------------------|-------|
| J. Vianden, Flaschenfabrik | 9. 6. |
|----------------------------|-------|

### WERK POENSGEN

|                                      |        |
|--------------------------------------|--------|
| F. Kirchholtes, Betriebskrankenkasse | 1. 6.  |
| W. Smaczny, Personalabt.             | 16. 6. |

### WERK IMMIGRATH

|                         |        |
|-------------------------|--------|
| F. Püll, Kompr.-Halle   | 1. 6.  |
| A. Heupel, Fittingswerk | 11. 6. |

### HAUPTVERWALTUNG

|                   |       |
|-------------------|-------|
| Ch. Lenz, Einkauf | 7. 6. |
|-------------------|-------|

### WERK RUHRORT

|                             |        |
|-----------------------------|--------|
| H. Baudner, Fertigstraße 5  | 14. 6. |
| H. Schallen, Fertigstraße 3 | 14. 6. |
| J. Kempken, Bauabteilung    | 14. 6. |

### WERK HUTTENBETRIEB

|                     |       |
|---------------------|-------|
| E. Priebe, Hochofen | 9. 6. |
|---------------------|-------|

### VRB DORTMUND

|                   |        |
|-------------------|--------|
| F. Feige, Montage | 15. 6. |
| R. Lüdde, Montage | 18. 6. |

## Goldene Hochzeit

|                         |        |
|-------------------------|--------|
| M. Wiesehof, Düsseldorf | 14. 5. |
| P. Müller, Meiderich    | 18. 5. |
| P. Wilmschen, Meiderich | 18. 5. |
| A. Kurz, Duisburg-Laar  | 25. 5. |
| F. Dulheuer, Düsseldorf | 26. 5. |
| H. Homann, Güstrow      | 28. 5. |

## 90 Jahre

|                             |        |
|-----------------------------|--------|
| Wwe. H. Bergstein, Duisburg | 2. 5.  |
| S. Lübbers, Mülheim         | 8. 5.  |
| W. Schoop, M.-Gladbach      | 18. 5. |

## 80 Jahre

|                           |        |
|---------------------------|--------|
| W. Buschmann, Mülheim     | 3. 5.  |
| F. Langenscheidt, Mülheim | 6. 5.  |
| H. Gies, Mülheim          | 10. 5. |
| J. Guss, Mülheim          | 25. 5. |
| K. Röder, Duisburg        | 30. 5. |
| F. Jung, Düsseldorf       | 30. 5. |

## Im letzten Monat verschieden unsere Mitarbeiter

### WERK THYSSEN

Georg Müller, Schweißwerk

### WERK POENSGEN

Jakob Happel, Werkschutz  
Erich Peters, Werkschutz

### WERK RUHRORT

Hermann Beeckmann, Stahlformgießerei  
Franz Meller, Hochofen  
Anton Schneider, Fertigstraße 3  
Jakob Weckmann, Elektrokarrenbetrieb  
Johann Thewes, Stahlbau  
Hermann Mill, Masch.-Betrieb Martinwerk I  
Ignaz Staziak, Masch.-Betrieb Martinwerk I

### WERK IMMIGRATH

Heinrich Grass, Verladebetrieb u. Fertiglager

### VRB DÜSSELDORF

Leo Hoffmann, technische Abteilung

Wir bewahren ihnen ein ehrendes Andenken

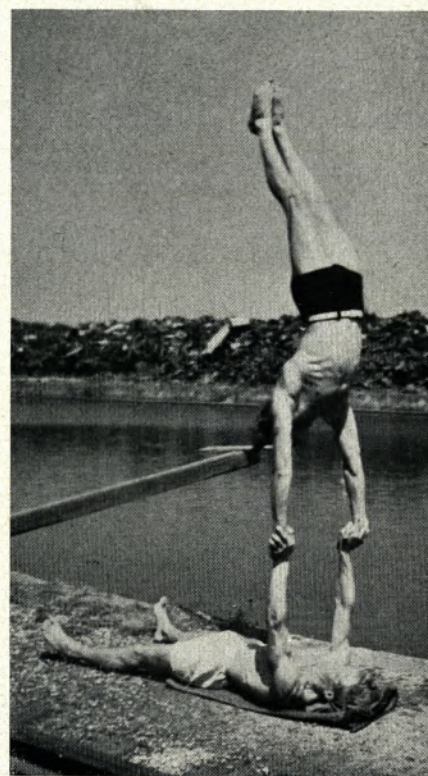
# SPORT

## wird groß geschrieben

„Ja und? Deswegen kann man doch Sport treiben!“ Unser Belegschaftsmitglied Bernhard Czartowski, selbst begeisterter Sportler, ist ganz entrüstet, wenn jemand meint, er könne sich deswegen nicht sportlich betätigen, weil er kriegsversehrt sei. „Bin ich auch!“ winkt der 42jährige Heilgehilfe und Masseur aus dem Werk Hüttenbetrieb ab. „Gerade weil ich kriegsversehrt bin, treibe ich begeistert Sport.“

Sport ist das große Steckpferd von Bernhard Czartowski. Er besitzt nicht nur das Versehrtensportabzeichen, sondern auch das Bundessportabzeichen in Bronze, Silber und Gold und den DLRG-Leistungsschein. Vor Jahren hat er bei den englischen Distriktheistern, die damals in Duisburg-Hamborn stattfanden, drei Pokale geholt: im 200-m-Schwimmen, im 10 000-m-Lauf und in der 4×400-m-Staffel. Sowohl der Leichtathletik wie auch den Ballspielen, der Gymnastik, dem Gerätturnen und dem Schwimmen gehört seine stille Liebe. „Wer Sport aktiv seiner Gesundheit wegen ausübt, sollte möglichst vielseitig sein“, sagt er. Bernhard Czartowski ist übrigens der Meinung, daß gerade Kriegsversehrte mehr Sport treiben sollten, weil so eine bessere Durchblutung des Körpers gewährleistet sei und sich dadurch ein besseres Allgemeinbefinden einstelle. Jetzt beginnen wieder die Lehrgänge, die mit der Erwerbung des Versehrtensportabzeichens abschließen. „Möglichst viele sollten davon Gebrauch machen“, empfiehlt der Heilgehilfe. Eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern haben das übrigens schon getan. Ihre übereinstimmende Meinung: „Es wird nicht zuviel verlangt und die sehr sorgsam ausgesuchten Übungen tun uns allen gut.“ Übrigens, wer sich für den Erwerb des Versehrten-Sportabzeichens interessiert, kann sich an B. Czartowski, Tel. 43 64, oder Herbert Kupitz, Hauptverwaltung, Telefon 61 23, wenden.

Bernhard Czartowski bei einer gymnastischen Übung als „Untermann“. — Auch als Heilgehilfe und Masseur steht er seinen Mann





## Duftige Wölkchen wurden bewundert

Rundfahrten durch den größten europäischen Binnenhafen gehören mit zu den Attraktionen, die die Stadt Duisburg, auch „Stadt Montan“ genannt, zu bieten hat. An einer dieser Rundfahrten beteiligte sich auch eine Besucherin, deren Heimat der staubfreie Mittelrhein ist. Aufmerksam blickte sie nach links und rechts.

Plötzlich sagte sie: „O was ist denn das, was da so hübsch rosa und duftig zum Himmel aufsteigt?“ Sie war ganz gefangen von diesem Bild, das sie erstmals sah.

Des Rätsels Lösung: Unser Ruhrorter Blasstahlwerk arbeitete. Und das, was die Duisburger oft so „auf die Palme bringt“, nämlich die Konverterabgase, wurde diesmal von hübsch geschwungenen Lippen als rosa und duftig bezeichnet.

## Im Werk Thyssen floß wieder Blut

Eine große Zahl Mülheimer Belegschaftsmitglieder war dem Aufruf des Deutschen Roten Kreuzes zu einer freiwilligen Blutspende gefolgt. 20 DRK-Schwester, eine Ärztin und zwei Helfer aus der Blutspendezentrale in Breitscheid hatten ausreichend zu tun, um den Andrang der spendefreudigen Mülheimer Werksangehörigen zu bewältigen. Schon vor dem offiziellen Beginn

warteten vor der alten Lehrwerkstatt bereits die ersten Spender. Ob in blauem Arbeitsanzug, in weißem Kittel oder in einem Maßanzug, es gab keinen Unterschied; alle stellten sich freiwillig in den Dienst dieser guten Sache, die das DRK durchführte. Nachdem der Name eines jeden Teilnehmers notiert war, erfolgte eine sorgfältige und genaue Blutgruppenbestimmung und eine

ärztliche Untersuchung, an die sich dann die Blutentnahme anschloß. Sie dauerte etwa 10 Minuten. In dieser Zeit flossen rund 500 ccm Blut aus der Ader des Spenders in einen bereitstehenden Behälter.

### Personelle Veränderungen

Dipl.-Ing. Klaus Nürnberg, Siemens-Martinwerk Ruhrort, wurde zum Betriebschef ernannt.

Verkaufs-Handlungsvollmacht erhielten Albert Adelman und Paul Nilgens.

Direktor Christophers und Direktor Bergemann wurden beim Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen zu Geschäftsführern ernannt. Direktor Müller ist federführender Geschäftsführer.

Nach der Blutabnahme ruhten sich die Teilnehmer noch kurze Zeit aus, um sich dann der vom Deutschen Roten Kreuz kostenlos dargereichten Stärkung zu bedienen. Außerdem erhielt jeder Spender einen Blutspendeßuß, so daß ihm, falls er einen Unfall erleidet, sofort geholfen werden kann. Im übrigen verleiht das Deutsche Rote Kreuz für ständige Spender Ehrennadeln als Auszeichnung. Bei dreimaligem Spenden erhält der Teilnehmer sie in Bronze und bei 10maligem Spenden in Gold.

— 1 —

## Jeder kann verbilligt in Urlaub fahren

Die Urlaubsreiseberatung und Fahrtenvermittlung, wie sie im vergangenen Jahre in allen Werken von Phoenix-Rheinrohr eingerichtet wurde, bleibt auch in diesem Jahre weiter bestehen. Uns steht jetzt ein noch reichhaltigeres Fahrtenprogramm vieler Reisegesellschaften zur Verfügung. Damit kann jeder selbst entscheiden, wann und wo er seinen Urlaub verbringen will, im Sommer oder im Winter, in Deutschland oder im Ausland. Unseren Belegschaftsmitgliedern

und Werkspensionären, deren Ehefrauen und auch den Kindern, soweit sie noch schulpflichtig sind oder in der Berufsausbildung stehen, bieten wir verbilligte Urlaubsreisen mit einem Nachlaß von 10 Prozent auf die in den Prospekten angegebenen Preise bis zum Reise-Höchstbetrage von DM 250 je Person. Prospekte liegen in den Sozialabteilungen und in den Betriebsratsbüros aller Werke aus.

### Vorstand wurde gewählt

Am 7. April fand in der Mülheimer Gaststätte „Zur Post“ die diesjährige Jahreshauptversammlung der Karnevalsgesellschaft Röhrengarde „Silber-Blau“ Mülheim-Ruhr 1958 e. V. statt. Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

## Angestellte des Großrohrwerkes feierten

Die Angestellten des Großrohrwerkes trafen sich mit ihren Frauen am Samstag, dem 17. Februar, zu einem „Gemütlichen Beisammensein“ im Lokal Müller-Menden. Der Abend hat wieder einmal gezeigt, daß ein solches zwangloses außerdienstliches Beisammensein für jeden der Teilnehmer unterhaltsam und spannend ist und das Betriebsklima verbessert. Dies war die Auffassung aller Anwesenden. Nach der Begrüßung der ca. 80 Teilnehmer spielte die Hauskapelle zum Tanz. Ein Programm

im herkömmlichen Sinne war nicht aufgestellt worden. Der „Fest-ausschuß“ hatte lediglich einige Überraschungen, wie Ballon- und Apfelfeste, Schweinchenmalen, Windbeutelessen und eine Tombola eingebaut. Selbstverständlich erhielten die Sieger einen Preis und die übrigen Teilnehmer einen Trostpreis. Bei der Tombola gab es erfreulicherweise keine Nieten. Am Schluß des erfolgreichen Abends waren alle der Meinung, daß bis zum nächsten Wiedersehen nicht wieder ein Jahrzehnt vergehen muß. H.

## In Fieberbrunn war es herrlich

Die Jugendvertretung des Werkes Thyssen führte für die Jungen und Mädchen im Werk Thyssen in der Zeit vom 15. bis 30. Januar 1962 eine Winterfreizeit in Fieberbrunn durch, an der 32 Jungen und 7 Mädchen teilnahmen. Die Jugendlichen hatten im Hotel „Zur

alten Post“ in Fieberbrunn ein gutes Quartier gefunden. Fieberbrunn liegt in unmittelbarer Nähe von Kitzbühel, umgeben vom Kaisergebirge und den Loferer Steinbergen. Es wurden Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführt. Wer keine eigenen Skier besaß, bekam sie gestellt (S. Foto Seite 31). Eine Fahrt nach Zell am See sowie der Besuch des 29. Internationalen Hahnenkammrennens in Kitzbühel bildeten Höhepunkte dieser winterlichen Freizeit. Der Skiklub Fieberbrunn führte am 29. Januar ein sogenanntes Betriebsrennen durch, wobei jede Mannschaft 3 Skiläufer zu stellen hatte. Auf Grund der guten Verbindung zwischen unseren Jugendgruppen und dem Skiklub Fieberbrunn durften die Mülheimer Jungen an diesem Betriebsrennen teilnehmen. Sie belegten einen ehrenvollen Mittelplatz.

## Ruhrorter Sterbekasse will Mitglieder werben

Über 882 Mitglieder verfügt die Sterbekasse „Hinterbliebenenfürsorge“, die sich nur aus Belegschaftsangehörigen unseres Unternehmens zusammensetzt. Diese Mitteilung konnte jetzt auf der Jahreshauptversammlung in Meiderich gemacht werden. Der 1. Vorsitzende Wilhelm Remond, Kranführer im Ruhrorter Maschinenbetrieb Hochofen, wurde in der Versammlung in seinem Amt bestätigt. Der weitere Vorstand

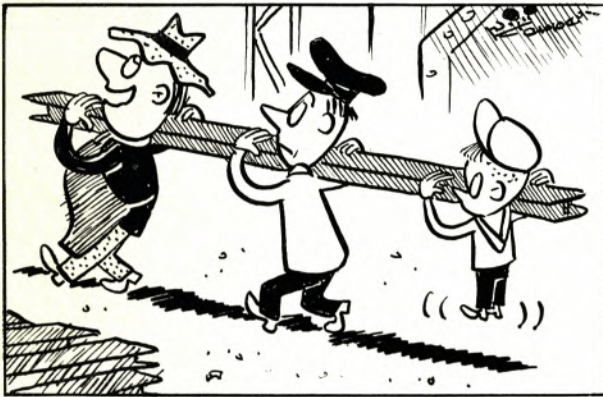
setzt sich folgendermaßen zusammen: 2. Vorsitzender Jakob Schröder, 1. Kassierer Fritz Ansoorge, 2. Kassierer Josef Fromwald, und als Schriftführer wurde Willi Husemann gewählt. Die Sterbekasse kann im nächsten Jahr auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken und hat in diesen sechs Jahrzehnten schon viele Belegschaftsmitglieder beim Tode von Angehörigen finanziell unterstützt. Diese Tat-

sache wurde auch vom Kassierer Ansoorge in seinem Kassenbericht, der von gesunden Verhältnissen zeugte, hervorgehoben. Der Beschluß der letzten Hauptversammlung, den Aufnahmebeitrag wegzulassen, ist jetzt von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Die Versammlung beschloß, in den einzelnen Betrieben unseres Unternehmens für eine Mitgliedschaft in der Ruhrorter Sterbekasse zu werben.



Wir haben beim Nachzählen der Tausender-Packungen festgestellt, daß in 15 Schachteln insgesamt 20 Briefklammern fehlen. Es ist das dritte Mal, daß die Bestellung nicht vollständig geliefert wurde

## FÜR SIE GEZEICHNET



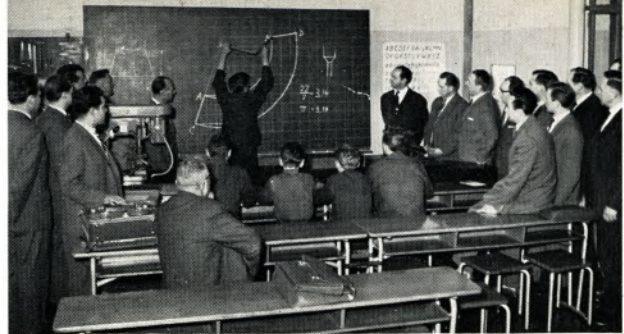
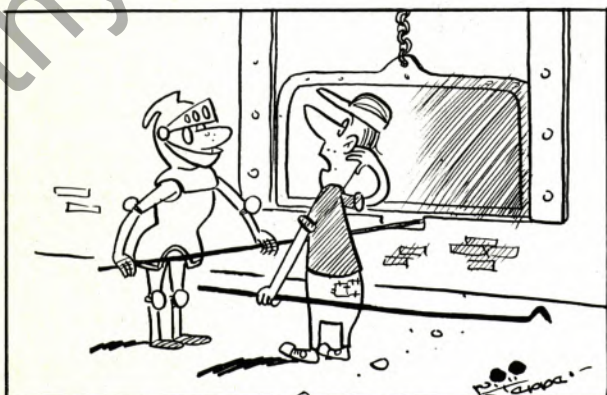
Mit dem neuen Lehrling haben wir Glück gehabt. Dieser kleine Bursche ist sehr aufgeweckt, flink und arbeitsam. Selbst bei der schwersten Arbeit packt er mit an, obwohl er noch so klein ist



Wissen Sie, lieber Schulze, „vorbeugen“ ist immer besser als nachher auf der Nase liegen. Diesen Ratschlag hat mir neulich mein Arzt gegeben. Aber dieses Vorbeugen ist doch sehr anstrengend

\*

Du siehst aus wie ein Raubritter aus der guten alten Zeit, Gustav! Ich glaube, du hast mich gestern bestimmt mißverstanden, als ich dir etwas von Schutzkleidung erzählte. So war das nicht gemeint



Teilnehmer eines Ausbilderlehrganges der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl weilten auch im Werk Thyssen. Schlosserlehrlingen wird eine Zeichnung zum Herstellen eines Trichters erklärt



Neun führende japanische Stahlindustrielle besuchten die Bundesrepublik und besichtigten auch unser Werk Ruhrort. Vorher wurden sie über die Erzeugnisse des Unternehmens informiert



Elektro-  
ausbildung  
im Werk  
Thyssen



Unsere Jugendlichen v. links: S. Beudel, E. Bröckermann, H. Bleckmann, E. Kasupke, B. Grzewca, G. Ternieden, I. Jonas, H. Renner, P. Maischak, K.-H. Loog und J. Künzel im Winterlager (s. S. 30)

## UND FOTOGRAFIERT



Umgestaltet wurden die Räume der Ruhrorter Betriebskassette. Die Kassen- und Schalterhalle wurde erweitert. Hüttendirektor Sors überzeugte sich, daß die Räume den Ansprüchen genügen

